Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 108 (1970)

Heft: 108

Artikel: Die Meisterinnen des Kanonissenstiftes und die Äbtissinnen der Benediktinerinnenabtei zu Münsterlingen

Autor: Meyer-Marthaler, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Meisterinnen des Kanonissenstiftes und die Äbtissinnen der Benediktinerinnenabtei zu Münsterlingen

Von Elisabeth Meyer-Marthaler

Die hier folgende Zusammenstellung der Meisterinnen und Äbtissinnen von Münsterlingen wurde im Auftrage der *Helvetia sacra* erstellt. Der Leiter dieses großen Werkes, Professor Dr. A. Bruckner, gestattete in zuvorkommender Weise einen Vorabdruck, wofür ihm hier der Dank der thurgauischen Geschichtsfreunde ausgesprochen sei.

I. Einleitung, Überlieferung, Literatur und Geschichte

Einleitung

Lage: Altbau Gemeinde Scherzingen, Neubau (1709–1716) Gemeinde Landschlacht, Bezirk Kreuzlingen, Kanton Thurgau. – Bistum Konstanz bis 1809, seit 1829 Bistum Basel.

Name: Munsterlin (7. Januar 1125: locum, quem etiam homines terre illius uulgari nomine Munsterlin uocant; 24. Juni 1201: in loco, qui dicitur Munsterlin[1]), Monasteriolum (11. Juni 1150: in atrio claustri Monasterioli; 14. Mai 1235: cum magistra et sororibus in Monasteriolo[2]), Múnsterlingen (1. April 1267: magistre et conventui monasterii in Múnsterlingen[3]).

Patrone: Remigius ep., Walburga abb., vorübergehend Agnes virg. (1300; 1313, 7. Mai; 1381[4]).

Gründung: 1084/1110 Übertragung des Hospitiums aus Konstanz, vor 1125 Einrichtung als reguliertes Chorfrauenstift.

1 TUB I, Nr. 19; TUB II, Nr. 76.
2 TUB II, Nr. 30, 135.
3 TUB II, Nr. 513.
4 Pupikofer, Reg., Nr. 48 zu 1300, Nr. 64 zu 8. Januar 1313, nach Reimann, f. 7′, 9; TUB IV, Nr. 1110. Mülinen, S. 83, erwähnt auf Grund von Pupikofer, Reg., Nr. 48, an Stelle von Agnes Augustinus ep. Diese irrige Angabe geht auf die Überlieferung von Reimann, f. 7′ zu 1300 zurück, der die Münsterlinger Patrone in folgender Reihe aufführt ... «ecclesiam b. Walpurgis virg., b. Remigii et Augustini episcoporum et confessorum» ... während in den übrigen Remigius an erster Stelle steht.

Siegel: Konventssiegel: – (Chorfrauenstift) spitzoval 38/60 mm. +.S.CONVENT'.SOROR/ .IN.MVNSTERLINGĒ, thronende Muttergottes mit Lilie zwischen zwei knienden betenden Klosterfrauen über Stern[5]. – (Benediktinerinnenabtei) 1. wie oben, mit umgravierter Umschrift + S'.CAPPI.CŌVENTVS.IN.MVNSTERLINGĒ[6]. – 2. rund 32 mm. S.CONVENTVS.MVNSTERLINGENSIS. heilige Walburga als Äbtissin mit Stab und Ölflasche[7].
Meisterinnensiegel (Chorfrauenstift) 1. spitzoval 30/45 mm. + S'. PRIORISSE.IN.MVNSTERLINGĒ. Muttergottes mit kniender betender Klosterfrau[8]. – 2. wie 1, mit umgravierter Umschrift + S'.MAGISTRE.E.IN.MVNSTERLINGĒ[9]. Die Pröpstinnen führten das bisherige Meisterinnensiegel.
Äbtissinnensiegel (Benediktinerinnenabtei) wie Meisterinnensiegel 2, mit umgravierter Umschrift + S'.ABBATISSÆ.IN.MVNSTERLINGĒ[10]. Die Äbtissinnen seit Barbara Wirth führten persönliche Amtssiegel (Wappen quadriert mit Familien- und Klosterwappen) und Petschaften.

Wappen: In Rot ein durchgehendes silbernes Tatzenkreuz[11].

Überlieferung und Archiv

Der Urkundenbestand des Klosterarchives befindet sich seit der Aufhebung der Abtei im Staatsarchiv Thurgau, Frauenfeld (745) und ist durch ein ausführliches Repertorium aus dem 18. Jahrhundert und ein chronologisches Register von Johannes Meyer erschlossen. Im thurgauischen Staatsarchiv liegen außerdem die Bücher der Klosterverwaltung aus dem 17. und 18. Jahrhundert (Hofgerichtsprotokoll von 1794 (74589), Hausrechnungen 1620 bis 1647, Rechnungsbuch von 1798 bis 1804 und Kornbuch 1792 (74588; 74587; 74586), die Beschreibung der

5 Erscheint erstmals 20. August 1280 (TUB III, Nr. 704), besser erhalten an Urkunden vor 20. Februar 1305, 28. Juli 1305 und 7. Januar 1331 (TUB IV, Nr. 1054, 1062, 1460) sowie 14. Mai 1353 (TUB V, Nr. 2161) und 20. Dezember 1364 (TUB VI, Nr. 2809). Dieses Siegel steht während der ganzen älteren Zeit in Gebrauch und wird umgraviert noch unter der ersten Benediktinerinnenäbtissin benützt. – Siegelabgüsse Staatsarchiv Thurgau.

6 Vgl. z.B. Original 25. August 1589 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXIV, Nr. 10); Original 1591, Klosterarchiv Einsiedeln, A.SR.2.

7 Vgl. z.B. Original 13. März 1672 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. VIII, Nr. 7a). Es kommt unter Äbtissin Elisabeth Link in Gebrauch.

8 Erscheint erstmals am 23. Januar 1280 (TUB III, Nr. 715), dann 14. Januar 1320 (TUB VI, Anhang, Nr. 79), gut erhalten 14. Mai 1353 (TUB V, Nr. 2161); dazu Ilse Futterer, Gotische Bildwerke der deutschen Schweiz, 1930, S. 17; S. 194, Nr. 237, erwähnt bei Albert Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes I, Konstanz 1961, S. 357.

9 20. Dezember 1364 (TUB VI, Nr. 2809).

10 Original 28. März 1594 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. V, Nr. 14), 12. August 1599 (ebd., L. XXIV, Nr. 23). Siegelabgüsse im Staatsarchiv Thurgau.

11 Wappendarstellung auf den persönlichen Äbtissinnensiegeln und Petschaften sowie Kultgegenständen seit Äbtissin Barbara Wirth. Farbiges Wappen auf Plan Münsterlingen (1750–1755) im Staatsarchiv Thurgau, Pläne.

fälligen Leute 1643 bis 1765 (74585), die Fischereiordnungen, Abrechnungen, Zins- und Zehntenurbare von Rickenbach, Scherzingen, Langenenslingen und Gehren (74572–74584) so wie die Reinschrift von P. Placidus Reimann, Geschichte des Gottshaus Münsterlingen (74571), begonnen am 9. März 1649. Nekrologium und Profeßbuch finden sich im Kollegium Sarnen, Archiv des Stiftes Muri-Gries (Mscr. Nr. 75 und Pp.hdschr. Nr. 508). Beide Stücke sind zusammen mit sechs Äbtissinnenporträts sowie Kultgegenständen 1872 durch Abt Adalbert Regli, der sich zuletzt der Klosterfrauen angenommen hatte, nach Muri-Gries gelangt. Das Nekrologium (Pg.bd.) ist spätestens 1378 angelegt, 1615 erneuert und bis zum Jahre 1872 weitergeführt worden. Der Profeßrodel (Pap.bd.) enthält die Profeßlisten von 1549 bis 1831 und war ursprünglich dem Nekrologium vorangesetzt. Das Kloster Einsiedeln, dessen Abt seit 1551 die Cura Münsterlingens oblag, bewahrt drei Kopialbücher aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (A.SR. 7–9), zwei Aktenbücher mit Abschriften und Originalurkunden, reichend von 1251 bis 1693 und 1616 bis 1692 (A.SR. 2 und 3), Rechnungen (A.SR. 6), ein Kustoreiverzeichnis von 1498 (Hs. 673), sowie Psalter und Collectarius aus dem 14. Jh. (Hs. 615, 632), Horen aus dem 15. Jh. (Hs. 643) und ein Processionale (Hs. 637) auf. Dazu kommen die Handschriften von P. Placidus Reimann, Archivii Munsterlingensis documenta 1235–1624 summariae et chronologice disposita (A.SR. 4) und Cronica Monasterii Münsterlingensis (A.SR. 5). Von A.SR. 4 und 7–9 besitzt das Staatsarchiv Thurgau je eine Photokopie (Nr. 745103, 745100, 745101, 745102). Aktenbestände, welche das Kloster betreffen, finden sich außerdem in den Archiven der regierenden eidgenössischen Orte Luzern, Schwyz, Zürich und in Aarau.

Literatur

Thurgauer und Kirchengeschichte:

Albert Bruckner, Scriptoria medii aevi Helvetica X, Genf 1964.

Konrad Kuhn, Thurgovia Sacra III. Geschichte der thurgauischen Klöster, Frauenfeld 1883, S. 254ff.

Alfred Knittel, Werden und Wachsen der evangelischen Kirche im Thurgau, Frauenfeld 1946.

Egbert Friedrich von Mülinen, Helvetia Sacra II, Bern 1861.

Caspar Lang, Historisch-Theologischer Grundriß, Einsiedeln 1692.

Elisabeth Meyer-Marthaler, Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 64 (1970).

Gedruckte Kataloge 1822, 1839.

Oberbadisches Geschlechterbuch, hrsg. von Julius Kindler von Knobloch, Heidelberg 1898ff.

Johann Adam Pupikofer, Der Kanton Thurgau. Gemälde der Schweiz, St. Gallen/Bern 1837.
– Das Kloster Münsterlingen. Thurgauisches Neujahrsblatt pro 1854, Frauenfeld 1853.
– Regesten des Klosters Münsterlingen. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 21 (1881), nach Pl. Reimann und Gall Morell.
– Geschichte des Thurgaus I², hrsg. von Johannes Strickler, Frauenfeld 1886.
Regesta episcoporum Constantiensium, bearbeitet von Paul Ladewig/Theodor Müller, Innsbruck 1895 (zit. REC).
Karl Schönenberger/Albert Joos, Katholische Kirchen des Bistums Basel I (Abschnitt Thurgau), Olten 1937.
Joseph Siegwart, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der Deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160, Freiburg/Schweiz 1962.
Franz Xaver Staiger, Beiträge zur Klostergeschichte von Kreuzlingen und Münsterlingen. Freiburger Diözesanarchiv 9 (1875).
Raimund Tschudi, Die Schicksale des Klosters Münsterlingen zur Zeit der Reformation und der katholischen Reform ca. 1520–70. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 39 (1945), S. 241 ff.
Thurgauer Urkundenbuch, hrsg. von Friedrich Schaltegger/Ernst Leisi, Frauenfeld 1924/25 ff. (zit. TUB).

Bau- und Kunstgeschichte:

Adolf Gaudy, Kirchliche Baudenkmäler der Schweiz II, Berlin 1923.
Johann Rudolf Rahn/Ernst Hafter/Robert Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Frauenfeld 1899.
Dora F. Rittmeyer, Von den Kirchenschätzen der im Jahr 1848 aufgehobenen Thurgauer Klöster. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 76 (1939).
Hermann Walder, Die Kunst im Thurgau. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 71 (1934).

Geschichte

Die erste verbürgte Nachricht über das Bestehen einer klösterlichen Gemeinschaft von Frauen zu Münsterlingen erhalten wir durch das Diplom Kaiser Heinrichs V. vom 7. Januar 1125 für Bischof Ulrich von Konstanz[12] (1111–1127), wo in einem erzählenden Passus gesagt wird, daß Bischof Konrad von Konstanz

12 TUB I, Nr. 19; vgl. dazu REC I, Nr. 729. Hiezu und zum Folgenden Elisabeth Meyer-Marthaler, Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen, Zeitschrift f. schweiz. Kirchengeschichte 64, S. 153 ff.

(935–976) ein «hospitium» erbaut hatte – es lag nach den Vitae Conradi episcopi innerhalb der Mauern der «civitas» Konstanz[13] –, das jedoch unter seinen Nachfolgern größtenteils verfiel, dann von Bischof Gebehard (1084–1110) an jenen Ort transferiert wurde, den die Umwohner «Munsterlin» nennen und wo nunmehr Sanktimonialen Gott dienen. Die Aussiedlung aus Konstanz muß demnach in der Rechtsform eines «hospitium» geschehen sein; zur Zeit Bischof Ulrichs ist jedoch bereits mit einer Gemeinschaft von «regulariter» dienenden Klosterfrauen zu rechnen, während das Spital selbst einer schon bestehenden «cella» in Kreuzlingen angegliedert wurde.

Die Annahme, daß dem Frauenkloster Bischof Ulrichs einmal eine ältere klösterliche Siedlung vorausgegangen sei, findet in der urkundlichen Überlieferung nur geringe Stütze, denn der einzige Hinweis darauf, im Diplom von 1125, «in alivm transtulit locum, quem etiam homines terre illius uulgari nomine Munsterlin uocant», läßt sich auf verschiedene Art deuten[14]. Münsterlin ist in diesem Zusammenhange sicher als Ortsname zu betrachten, der jedoch nicht unbedingt alt zu sein braucht, sondern mit der im Jahrzehnt vor 1125 vollzogenen Einrichtung des transferierten «hospitium» als «monasterium» zusammenhängen kann. Durch die mündlich überlieferte Sage von der englischen Prinzessin – Schwester des Einsiedler Abtes Gregor –, die, aus Seenot gerettet, am Orte Münsterlingen ein Kloster gestiftet hätte, wird allerdings die Gründung eines solchen in das 10. Jahrhundert zurückverlegt, doch finden sich in späterer Zeit, so vor allem in der Intervention der Kaiserin Mathilde für Kreuzlingen 1125 und im Kaiserbesuch zu Konstanz 1121[15], genügend Anknüpfungspunkte für eine Sagenbildung, die außerdem durch Patronin und Reliquien noch befördert sein könnte.

Die wenigen Belege aus dem 12. und 13. Jahrhundert bestätigen die Stellung Münsterlingens als reguliertes Frauenkloster. Am 11. Juni 1150[16] trifft Bischof Hermann von Konstanz eine Verordnung über den Bezug der Vogtsteuern im Dorfe Scherzingen durch den Stadtvogt von Konstanz. Dabei ergibt sich, daß Münsterlingen ein «claustrum» darstellt, eine klösterliche Gemeinschaft, nicht aber ein «hospitium», dessen Pflichten offensichtlich auf Kreuzlingen übergegangen sind. Die Einführung der Augustinerregel dürfte auf Bischof Ulrich zurückzuführen sein. Bestätigt wird sie durch päpstliches Privileg 1254[17], und 1235[18] wird erstmals eine Meisterin erwähnt. Das Kloster steht geistlich wie weltlich

13 Vita ep. Conradi II (Monumenta Germaniae Historica, S. 15, 439); die Stellen sind in TUB I, Nr. 19, wiedergegeben, vergleiche dazu auch REC I, Nr. 354.
14 Zu diesem Problem sowie zur Sagenbildung vgl. Elisabeth Meyer-Marthaler, Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen, S. 160.
15 Vgl. REC I, Nr. 712.
16 TUB II, Nr. 30.
17 TUB III, Nr. 314.
18 TUB II, Nr. 135.

vom Bischof von Konstanz in Abhängigkeit und wird als «cenobium in Monasteriolo» in der Besitzesliste des kaiserlichen Privilegs von 1155 für Konstanz[19] und des Privilegs Kaiser Karls IV.[20] von 1357 als «possessio» aufgeführt, muß also als bischöfliche Stiftung und Kloster verstanden werden. Denselben Schluß erlauben die Angaben im «Liber marcarum» 1360–1370[21] und indirekt auch diejenigen im «Liber decimationis» von 1275[22]. Es erklärt dies das Fehlen von kaiserlichen und, bis auf dasjenige des Jahres 1254, päpstlichen Privilegien.

Das Bestehen einer Klostervogtei ist nur für kurze Zeit und nur aus zwei Urkunden bekannt. Am 22. Januar 1288 verkaufte Ulrich von Altenklingen mit seinen Söhnen dem Kloster Münsterlingen die ihm von diesem übertragene Vogtei[23]. Am 25. Januar 1291 wird diese Handänderung als «liberacio et exemptio a iure advocatie» von König Rudolf von Habsburg bestätigt[24]. Es handelt sich dabei um die Ablösung von Rechten, die die Herren von Altenklingen «proprietario titulo» von ihren Vorfahren besaßen. Alles spricht dafür, daß die Einsetzung eines besonderen Klostervogtes vom Eigenkirchenherrn ausgegangen und die Beendigung des Vogteiverhältnisses ebenfalls mit seiner Erlaubnis erfolgt ist. Die Bestätigung durch den König zeigt anderseits, daß die Münsterlinger Vogtei eng mit dem Schicksal der Reichsvogtei Konstanz zusammenhängt. Münsterlingen lag im Gebiete dieser Vogtei, die als Lehen an den Bischof von Konstanz gegeben worden war; dessen Vögte sind im 12. Jahrhundert in und um Münsterlingen nachweisbar. Später muß die Vogtei Eggen genannte Region, einschließlich Münsterlingens, vom eigentlichen städtischen Bereiche abgetrennt worden und auf unbekanntem Wege an das Stift Beromünster gelangt sein. In diesem Zeitpunkte dürfte Münsterlingen, dessen Klostervogtei mit der konstanzischen Immunitäts- und Reichsvogtei zusammengegangen war, für seine engere Immunität einen eigenen Vogt angenommen haben, dessen Wirken jedoch in dem Augenblick unwichtig geworden war, als die Vogtei Eggen wieder zu des Reiches Handen genommen und von diesem erneut verliehen wurde[25] (1286). Den Klostervogt ersetzte nunmehr ein vom Kloster gewählter Ammann, der als solcher nicht nur die Kompetenzen des einstigen Vogtes «infra septa claustri» ausübte, sondern als Vertreter der Meisterin außerdem Lehensrichter war.

19 TUB II, Nr. 42.
20 TUB V, Nr. 2337.
21 TUB VI, Nr. 2547.
22 TUB IV, Nachtrag, Nr. 30.
23 TUB III, Nr. 784. Um das Geld für den Loskauf aufzubringen, verkauft am 23. April 1288 die Münsterlinger Meisterin Zinse an das Kloster Kreuzlingen, vgl. TUB III, Nr. 788.
24 TUB III, Nr. 824.
25 REC I, Nr. 1768; TUB IV, Anhang, Nr. 19; dazu TUB IV, Nr. 1521, 1565, Anhang, Nr. 24. Vgl. Elisabeth Meyer-Marthaler, Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen, S. 163, sowie Paul Blumer, Das Landgericht und die gräfliche Hochgerichtsbarkeit der Landgrafschaft im Thurgau während des späteren Mittelalters, Diss. iur. Leipzig 1908, S. 111ff.

Inhalt und Umfang der Vogteirechte lassen sich auf Grund der Urkunde von 1288, des päpstlichen Privilegs von 1254 und einer Rechtsaufzeichnung aus dem 13. Jahrhundert feststellen. Es handelt sich danach um die Vogtei über das engere Immunitätsgebiet mit daran anschließenden Grundstücken, die in klostereigener Bewirtschaftung stehen, und diejenige über drei weitere Höfe und ihre Leute. Durch diese Immunität wurden das Klostergebiet und seine nächste Umgebung aus der Vogtei Eggen eximiert, ein Rechtsverhältnis, das bis 1798 dauerte und beispielsweise beim Neubau auf dem Gebiete der Gemeinde Landschlacht formell erneuert werden mußte[26].

Die älteste Quelle für das Bestehen eines Hof- und Lehensgerichtes bildet das Hofrecht des 13. Jahrhundert[27]. Es war zuständig für die unfreien und fallpflichtigen Gotteshausleute, die nicht vor das Gericht der Freien von Eggen gezogen werden durften, richtete um Leib und Gut der Unfreien sowie um Lehen der freien Lehensträger und war gegenüber der Vogtei Eggen so abgegrenzt, daß dieser die hohe Gerichtsbarkeit verblieb («blůtrunse alde dúpstal, das sol ain vogt rihten, da andrú gerihte sind des gotshus»). Spätere Quellen zeigen, daß sich die Gerichtsbarkeit des Ammanns in der Praxis auf Klagen um Lehen und Appellationsfälle (aus dem Lehensgericht) und solche «de statu» der Gotteshausleute (als Hofgericht) beschränkte, für welche Fälle das Rechtsuchen vor auswärtigen Gerichten verboten war. Lehensleute fungierten als Beisitzer. In dieser Form, unter Amtleuten mit wechselndem Titel (Ammann, Vogt, Sekretär, Oberamtmann) und in Verbindung mit der Gutsverwaltung, bestand das Münsterlinger Gericht bis zum Ende der alten Eidgenossenschaft, überdauerte also den Übergang vom Augustinerchorfrauenstift zur Benediktinerinnenabtei[28].

26 Vgl. Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 284.

27 TUB III, Nr. 785. Schaltegger stellt das undatierte Hofrecht zur Loskaufsurkunde von 1288. Der Inhalt gehört in die Mitte oder zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts und kann sehr wohl bei Beginn der Altenklingenschen Vogtei aufgezeichnet worden sein.

28 Beispiele für das Hof- und Lehensgericht im «Refental» (d.h. Refektorium des Klosters, in dem die Gerichtssitzung gehalten wurde), finden sich bei Pupikofer, Reg., Nr. 353 zum 22. Mai 1452, Nr. 366 zum 8. Mai 1455, Nr. 422 zum 6. Dezember 1469, Nr. 425 zum 22. November 1470, Kopialbuch III, f. 66 zum 22. November 1493, Kopialbuch II, f. 63 zum 13. Dezember 1497, Reimann, f. 77 zum 22. Januar 1510, Reimann, f. 79 zum 24. Mai 1512 und 1514 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. LXXXVI, Nr. 44b, und weitere Beispiele ebd. L. LXXXVI, Nr. 44ff.); dazu Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 273ff. Aus der letzten Zeit vgl. das Hofgerichtsprotokoll von 1794 (Staatsarchiv Thurgau 74589). – Die Besitzungen von Münsterlingen, vor allem im Bodenseegebiet, sind von Anfang an recht zahlreich und kommen teils aus Schenkungen und Jahrzeiten, teils aus dem Anlageerwerb der von den Schwestern eingebrachten Aussteuersummen. Die Gerichtsherrschaften dagegen gehen auf verhältnismäßig späte Käufe zurück. Bottighofen wird 1254 erwähnt, Uttwil ist aus freiem Eigentum und Lehen der Äbte von St. Gallen zusammengesetzt (1275 und 1413), Landschlacht wird 1486 und 1620 übernommen; vgl. Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 273ff. Bei diesen Orten handelt es sich um Gerichtsherrschaften mit niederer Gerichtsbarkeit, durch welche jedoch das Kloster später seinen Sitz an der thurgauischen Gerichtsherrentafel einnehmen konnte. An besonderen Vogteien außerhalb des Thurgaus ist diejenige von Wackershofen zu nennen, wo das Vogtrecht 1351 urkundlich verankert wird. Der Vogt seinerseits hat namens des Stiftes Land und Leute zu schirmen, bezieht dafür ein Vogtrecht und hat Anspruch auf Hand- und Spanndienste. Fordert er jedoch höhere als die in der Urkunde bezeichneten Leistungen, kann ihn das Kloster entlassen (1385); vgl. TUB V, Nr. 2082; TUB VII, Nr. 3838; dazu Pupikofer, Reg., Nr. 24, 42.

Kirchenrechtlich ist Münsterlingen als Kanonissenstift «ordinis sancti Augustini» zu betrachten und weist auch die dafür gemäße Verfassung auf. Es dürfte dies schon für 1125 zutreffen[29], für 1235 ist erstmals eine Meisterin erwähnt[30], und 1254 bestätigte Papst Innozenz IV. ausdrücklich die Augustinerregel, die bis zur Umwandlung in eine Benediktinerinnenabtei grundsätzlich das Klosterleben bestimmte[31]. Anderseits sprechen einige Quellen Münsterlingen als Dominikanerinnenkloster an, so erstmals am 19. August 1327 eine Bulle, am 8. November der Entscheid des Domherrn Molhardi im Zehntstreit mit Kreuzlingen[32] und die Ablaßverleihungen des Bischofs von Konstanz vom 31. Dezember 1401[33] und verschiedener Kardinäle von 1464 und 1489[34]. Doch besteht der Zusammenhang nur in einer in ihren Auswirkungen beschränkten «Cura fratrum Predicatorum», und zwar derjenigen des Klosters St. Nikolaus auf der Insel vor Konstanz, dem zu Beginn des 14. Jahrhunderts Münsterlingen unterstellt worden ist. Diese «Cura», die geistliche Aufsicht und Seelsorge bedeutet, hat in Münsterlingen, im Gegensatz zu andern Klöstern, keinen Ordenswechsel zur Folge gehabt; zwar sind Kleidung und Chorgebet denjenigen der Dominikanerinnen angeglichen worden, aber die rechtlichen Merkmale des Chorfrauenstiftes, wie Privatbesitz der Konventualinnen, freies Austrittsrecht, Steuerleistungen an den Bischof, sind bestehen geblieben. Doch scheint bei den Frauen selbst Unsicherheit über ihren geistlichen Stand aufgekommen zu sein, so daß sie – wohl durch die Reformbestrebungen von Bischof Hugo von Konstanz bewogen – den Papst um eine Erklärung angegangen haben. Dieser ordnete seinerseits mit Bulle vom 13. Februar 1497 an den Bischof von Konstanz die vollständige Rückkehr zur Augustinerregel an[35]. Das Ergebnis dieses Auftrages war deshalb die Bestätigung Münsterlingens als reguliertes Kanonissenstift und die Übertragung seiner Leitung an eine Pröpstin, deren Amtsdauer drei Jahre sein sollte (Verordnung des Bischofs Hugo von Konstanz von 1498[36]).

Die «Cura Predicatorum» hat also nicht zu einer Inkorporation des Klosters in den Dominikanerorden und zu seiner Privilegierung geführt, sondern Münsterlingen ist bischöfliches Stift geblieben. Wie aus der Bulle von 1254 hervorgeht, spendete der Bischof nach wie vor Crisma und Oleum, nahm die Konsekration

29 TUB I, Nr. 19.
30 TUB II, Nr. 135.
31 TUB III, Nr. 314.
32 TUB VII, Anhang Nr. 66; TUB V, Nr. 3239.
33 Pupikofer, Reg., Nr. 257; REC III, Nr. 7723.
34 Pupikofer, Reg., Nr. 395, Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXXIX, Nr. 10, weitere Belege bei Elisabeth Meyer-Marthaler, Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen, S. 169.
35 Pupikofer, Reg., Nr. 492, nach Reimann, f. 67'; Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. I, Nr. 4; Kopie Klosterarchiv Einsiedeln, A.SR.2. Inhaltsangabe bei Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 262.
36 Pupikofer, Reg., Nr. 500, nach Reimann, f. 68; Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. I, Nr. 5; Kopie Klosterarchiv Einsiedeln, A.SR.2. Inhaltsangabe bei Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 262.

der Meisterin vor, bestätigte die Meisterinnenwahlen, Klosterverordnungen (so 1309[37]), gab Statuten (1498) und bezog Steuern, von denen das Kloster im Gegensatz zu den inkorporierten und damit privilegierten nicht befreit war.

Die innere Organisation des Klosters Münsterlingen entsprach der für ein Augustinerinnenchorfrauenstift üblichen. Seine Leitung lag in den Händen einer «magistra, meisterin», zuweilen «priorissa» oder sogar «abbatissa» genannt, und durch die Verordnung von 1498 einer «praepositissa, pröpstin». Die Meisterin wurde jährlich durch den Konvent gewählt, ihre Rechnungsablage erfolgte, soweit ersichtlich, halbjährlich. Für die Pröpstin wurde eine dreijährige Amtszeit eingeführt. Die letzte rechtmäßige Pröpstinnenwahl datiert von 1529, während 1532 Veronika von Freiburg durch die eidgenössischen Orte zu ihrem Amt verordnet wurde[38].

Dem Konvent stand das Recht der Meisterinnenwahl, der Besetzung der übrigen Klosterämter (Kustorei, Seelamt, Kornamt, Kellerei) und der Mitwirkung bei der Wahl von Vögten und Ammännern und den von seiner Zustimmung abhängigen Rechtshandlungen, insbesondere Verleihungen, Stiftungen, zu. Seine zahlenmäßige Entwicklung ist bis in das späte Mittelalter nicht genau zu verfolgen. Kein Konvent ist jemals als Gesamtes praktisch faßbar, so daß man auf die von Verordnungen oder Konventsbeschlüssen bestimmten Maximalzahlen angewiesen ist. 1309 waren es fünfzig; die Bulle von 1497 sah zwanzig vor, während der Bischof von Konstanz im folgenden Jahre die Zahl auf achtundzwanzig erhöhte, die jedoch in der folgenden Zeit nie erreicht worden ist. Nach den zahlreichen Austritten der Reformationszeit belief sie sich (1534) auf dreizehn; 1557, das heißt acht Jahre nach Eintritt der ersten Benediktinerinnen, waren noch drei «alte» Frauen vorhanden[39].

Die Aufnahme von Klosterfrauen hing sowohl von der Herkunft wie vom Vermögen ab. Ein Teil der Pfründen war, wie sich aus der Praxis und der Bulle von 1497 ergibt, ordnungsgemäß Bürgerfamilien von Konstanz reserviert, von denen vor allem die Blarer, Muntprat und Engelin vertreten sind. Die übrigen sollen aus Rittergeschlechtern und Umwohnern stammen, ehrbarer und legitimer Herkunft sein. Die Bedingung einer zureichenden Aussteuer war im übrigen wohl die entscheidendste. Wirkliche Chorfrauen und Kandidatinnen hatten eine Summe von 100 pf. einzubringen, die beim Austritt aus dem Kloster zurückerstattet wurde[40]. Die Rechtsstellung der einzelnen Chorfrau ist mit den Termini des

37 TUB IV, Nr. 1110.
38 Vgl. dazu Tschudi, Die Schicksale des Klosters Münsterlingen, S. 242ff.
39 Vgl. Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 367; Tschudi, Die Schicksale des Klosters Münsterlingen, S. 245/46.
40 Aussteuerempfang durch das Kloster ist belegt am 21. Mai 1284 (TUB III, Nr. 758), 1480 und 1481 (Pupikofer, Reg., Nr. 453, 457). Rückzahlungen beim Austritt sind nachweisbar 1448 und in zahlreichen Fällen während der Reformationszeit; vgl. Pupikofer, Reg., 337, 501–510; dazu Tschudi, Die Schicksale des Klosters Münsterlingen, S. 245. Die Regelung der Austritte unter Rückerstattung des eingebrachten Gutes zur Zeit der Reformation und unter Anordnung der Eidgenossen entspricht herkömmlichem Rechtsbrauch.

Privatbesitzes und des freien Austrittsrechtes zu umschreiben. Selbständige Verfügung über das Eigenvermögen[41], besonders Errichtung von Jahrzeitstiftungen einerseits, Austritte aus dem Stifte, vor allem zur Verheiratung, sind häufig belegt. An diesen Elementen des Chorfrauenstatus vermochte auch die «Cura Predicatorum» nichts zu ändern[42].

Die Besetzung des nach den ersten Jahren der Reformationszeit fast leerstehenden Augustinerinnenchorfrauenstiftes mit Benediktinerinnen und die Umwandlung Münsterlingens in eine Benediktinerinnenabtei war im wesentlichen das Werk der eidgenössischen Orte und ihrer Landvögte im Thurgau[43]. Auch nach der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen war Münsterlingen im Vogteibezirk Eggen verblieben, doch die allgemeine Schutzhoheit und damit auch die Aufsicht und die Besetzung der Klosterverwaltung durch Vogt und Schaffner[44] sowie die Sorge für den geistlichen Bestand des Stiftes ging an die neuen Herren über. Mit Tagsatzungsbeschluß wurde 1549 der Konvent durch die Einführung dreier Frauen aus Engelberg, Magdalena Peter und Anna Schüelin aus Uri sowie Margaretha Ambühl aus Unterwalden[45], wiederbelebt und am 14. März 1551 als Abtei konstituiert, der künftigen Äbtissin das Tragen von Ring, Brustkreuz und Stab gestattet und die Führung eines Siegels zugebilligt. Mit – allerdings erst nachträglicher – Sanktionierung durch den Papst entzog die Tagsatzung sodann dem Bischof von Konstanz die geistliche Leitung und das Visitationsrecht, unter der Beschuldigung, das Stift vernachlässigt zu haben. Zur Äbtissin wurde 1554 Magdalena Peter bestimmt, ein Jahr später deren Wahl anerkannt und deren und der Schwestern Gelübde in die Hand des Einsiedler Abtes erneuert. Anfängliche Schwierigkeiten im Klosterleben und in der Verwaltung führten zu einem Ein-

41 Eigenbesitz der Frauen ergibt sich aus den häufigen Handänderungen, Jahrzeitstiftungen, Erbstreitigkeiten; vgl. die Belege in der Meisterinnenliste sowie bei Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 264.

42 In engem Zusammenhange mit dem Kloster steht die Begründung der Pfarrei Münsterlingen. Der Boden, auf welchem das Stift steht, liegt im Gebiet der Gemeinde Scherzingen und innerhalb der Konstanzer Bischofshöri, an deren Rande erst seit dem 12. Jahrhundert eigene Pfarrbezirke nachweisbar sind. Für Münsterlingen ist 1200 ein «plebanus» überliefert, 1279 und 1280 ein Kaplan, 1282 ein Pleban (TUB IV, Anhang, Nr. 4; TUB III, Nr. 686; TUB III, Nr. 704; TUB III, Nr. 715). Der Klosterkirche sind bei der Gründung Pfarrechte für die nächstgelegenen Höfe und Gemeinden (Scherzingen, Illighausen) zugewiesen worden. Die Kollaturrechte liegen jedoch zunächst beim Bischof, der Weltgeistliche einsetzt. Parochie und ihr Gebiet wird mit Papstbulle von 1254 gesichert, so daß ohne bischöfliche Erlaubnis und Zustimmung durch das Stift weder neue Kapellen noch Oratorien errichtet werden dürfen, vorbehalten päpstliches Privileg. Eine Aussonderung von Pfarreien aus Münsterlingen ist erst in der Reformationszeit mit der Entstehung reformierter Kirchgemeinden erfolgt, doch auch diese bleiben Kollaturpfarreien des Klosters; vgl. Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 301ff.

43 Über diese Zeit ausführlich Tschudi, Das Schicksal des Klosters Münsterlingen, S. 247ff., mit Literatur- und Quellenangaben. Außerdem Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 268ff.; Knittel, Werden und Wachsen, S. 214ff. Vor allem muß auf das Quellenmaterial der Einsiedler Aktenbände A.SR.2 und 3 hingewiesen werden. Sie enthalten neben Kopien älterer Stücke die zeitgenössischen originalen Akten aus der Zeit der Cura, so beispielsweise Visitationsprotokolle, Korrespondenzen, Profeßzettel, Obedienzen, Zinsrodel sowie Listen von Jahrzeiten, Konventualinnen, Meisterinnen usw.

44 Zu erwähnen sind vor allem die Schaffner Martin Wehrli aus Frauenfeld und Martin Trösch aus Uri.

45 Zur Herkunft der drei Schwestern aus Engelberg vgl. Jeanne Niquille, Les Bénédictines d'Engelberg, Zeitschrift f. schweiz. Kirchengeschichte X (1916), S. 38.

greifen des päpstlichen Nuntius, welcher eine vorübergehende Absetzung der Äbtissin veranlaßte[46] (1582/83). Verhandlungen vor der Tagsatzung jedoch erreichten Absolution, Wiedereinsetzung und endlich auch die Bestätigung durch Papst und Eidgenossen[47] (15. März 1584, 7. März 1585).

Bis zur Aufhebung des Klosters hielt Münsterlingen an der Beobachtung der Benediktinerregel fest. Die Abtei wurde durch Verordnung der Tagsatzung 1551 «in iurisdictionalibus et spiritualibus» dem Abte von Einsiedeln untersellt, der auch den Beichtiger entsandte, welcher zugleich das Münsterlinger Pfarramt versah. Zerwürfnisse zwischen Äbtissin und Visitatoren führten 1692 zum Wechsel der geistlichen Aufsicht. 1692 bis 1732 amtierte der Nuntius beziehungsweise dessen Vertreter als Visitator, 1732 bis 1837 der Prälat von Fischingen, in den letzten Jahren wiederum der Abt von Einsiedeln[48].

An der Spitze des Klosters stand die, jetzt nicht mehr jährlich, sondern auf Lebenszeit gewählte Äbtissin. Der Konvent besaß das Recht der Äbtissinnenwahl, die unter Aufsicht und Vorsitz des jeweiligen Visitators oder seines Vertreters stattfand. Er vergab außerdem die unteren Klosterämter und hatte das Konsensrecht zu den wichtigsten Verwaltungshandlungen. Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten läßt sich nun seine Größe und Zusammensetzung an Hand der überlieferten Profeßlisten genau bestimmen[49]. Die Profeßzahlen für die einzelnen Regierungszeiten liegen zwischen elf und dreiundzwanzig. Durchschnittlich ergibt sich daraus ein Konvent von fünfundzwanzig bis dreißig Mitgliedern. Bei der Aufhebung zählte er einundzwanzig Nonnen. Das bäuerlich-bürgerliche Element herrschte vor, wobei der Zuzug aus der Innerschweiz und andern katholischen Landesteilen nicht zu übersehen ist. Auffallend ist andererseits auch der große, zuletzt überwiegende Anteil der ausländischen, besonders süddeutschen Klosterfrauen. Derjenige adliger Familien war dagegen gering.

Da 1549 keineswegs eine Neugründung vorliegt, sondern eine Wiederbelebung des Klosters mit Einführung eines andern Ordens, blieb der aus dem Chorfrauenstift herrührende Besitzstand gewahrt. Verschiedentlich wurde jedoch die Verwaltung reorganisiert. Anfänglich finden wir den von den eidgenössischen Orten gesetzten Schaffner (schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts); er wurde vom Sekretär abgelöst und unter Äbtissin Theresia Barquer durch den Oberamtmann

46 Vgl. F. Steffens/H. Reinhardt, Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini III, Solothurn 1906ff., S. 282, 284, Staatsarchiv Thurgau, Kloster Münsterlingen, L. I, II.

47 Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. I, Nr. 45, 35.

48 Kuhn, Thurgovia Sacra II, S. 100, mit Aufzählung der Beichtiger. Visitationsprotokolle liegen in Einsiedeln (A.SR.2). Fischingen wird durch den apostolischen Nuntius zum Visitator bestellt, vgl. Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. I, Akte zum 1. Februar 1732. Die Nuntiatur führt jedoch die Aufsicht zum Teil weiter, vgl. die Belege Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. II, Nr. 22.

49 Die ältesten Professen sind zusammengestellt von Tschudi, Die Schicksale des Klosters Münsterlingen, S. 251, Anm. 4.

ersetzt[50]. Für seine Gerichtsherrschaften (Münsterlingen/Landschlacht, Uttwil) nahm das Kloster Einsitz im thurgauischen Gerichtsherrenstand.

Tiefgreifende Änderungen traten erst mit den Klostergesetzen der Helvetik und der Umwandlung des thurgauischen Untertanenlandes in einen selbständigen Kanton ein[51]. Für Münsterlingen bedeutete sie zunächst den Verlust der Gerichtsherrschaften im Thurgau, die Sequestrierung des Grundbesitzes und Verwaltung durch die Staatsorgane und die von ihnen bestellten Amtleute. Fast gleichzeitig gingen auch die ausländischen Besitzungen verloren. Die Mediationsverfassung brachte indes einen gewissen neuen Aufschwung. 1804 wurde dem Kloster die selbständige Rechnungsführung, 1806 die Aufnahme von Novizinnen erlaubt, die allerdings staatlicher Zustimmung bedurfte[52]. Im Rahmen der Kantonsverfassung von 1831 indes wurde es unter Staatsschutz und -aufsicht gestellt. Es folgten das Gesetz über die Klosteradministration vom 14. Juni 1836 und zugleich die Verfügung über die Einstellung der Novizenaufnahme. Wenn diese auch sieben Jahre später rückgängig gemacht wurde (1843), so verminderten sich doch die Existenzmöglichkeiten des Stiftes durch die Beanspruchung des Vermögens für staatliche Zwecke. Bereits durch Dekret vom 7. Juni 1825 wurden in Münsterlingen die untern, alten Klostergebäude für eine Irrenanstalt belegt, 1835 die Errichtung eines allgemeinen Spitals beschlossen, das im neuen Gebäude nach Verhandlungen mit der Abtei und Umbauten am 15. Juni 1840 eröffnet werden konnte[53].

Die endgültige Aufhebung des Klosters erfolgte durch Großratsbeschluß vom 27. Juni 1848; damit ging das Klostergebäude samt Vermögen und Liegenschaften an den Staat über[54]. Die Klosterfrauen, welche mit staatlicher Pension entlassen wurden, bezogen auf der Reichenau ein Landhaus, wo die letzte der Nonnen am 4. Oktober 1877 gestorben ist.

50 Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 270ff., sowie die zeitgenössischen Verwaltungsakten des Klosters selbst.

51 Vgl. Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 285ff., dazu die Akten im Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. III, Nr. 4ff. Einen Überblick über die Klostergesetzgebung bis zur Aufhebung der geistlichen Stifte bietet Franz Schoch, Die Aufhebung der thurgauischen Klöster in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 70 (1933).

52 Landesherrliche Bewilligungen für die Aufnahme von Novizinnen 1806 bis 1831 liegen im Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. III, Nr. 8. In diesem Zusammenhang ist hinzuzufügen, daß das Kloster im Zuge der Zeit und zum Erweis seiner Existenzberechtigung eine Freischule errichtet; vgl. Kuhn, Thurgovia Sacra III, S. 289, dazu die Akten Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. III, Nr. 11.

53 Vgl. H. Wille, Hundert Jahre Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 80 (1944), S. 35ff.

54 Gebäude und Grundbesitz werden als Domäne verwaltet; ein Teil der Kunstschätze und Kultgegenstände wird der Kirchgemeinde übergeben, andere werden dem Museum zugewiesen oder versteigert; vgl. darüber Dora F. Rittmeyer, Von den Kirchenschätzen der im Jahr 1848 aufgehobenen Thurgauer Klöster, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 76 (1939), S. 51ff.

II. Tafel der Meisterinnen und Äbtissinnen

Die Liste der Meisterinnen beruht auf den Angaben der Urkunden und des Nekrologiums, diejenige der Äbtissinnen überdies auf Profeßbuch und Profeßzetteln. Ältere vollständige Listen bieten Mülinen, Helvetia Sacra II, und Kuhn, Thurgovia Sacra III. Von P. Placidus Reimann stammt eine Zusammenstellung der Meisterinnen und Pröpstinnen mit der Angabe ihrer Amtsjahre (Handschrift Klosterarchiv Einsiedeln, A.SR. 3).

Die Meisterinnen und Pröpstinnen des Kanonissenstiftes

Meisterinnen

Vor 1125–1497, auf ein Jahr gewählt

N. 1235[1], 1248[2], 1254[3].

[1] Am 14. Mai 1235 tauscht die «magistra» zusammen mit den Schwestern in Münsterlingen den Zehnten in Gebhartsweiler mit dem Kloster Salem gegen denjenigen in Mundingen (TUB II, Nr. 135). – [2] Nach dem 24. September 1248 verzichtet Rudolf von Arbon «in manibus ... magistre de Munsterlingen» auf seine Vogteirechte an Heinrich und Konrad von Keßwil mit ihren Frauen und Kindern (TUB II, Nr. 226). – [3] Papst Innozenz IV. nimmt am 6. März 1254 die «priorissa de Monasteriolo» und den Konvent in seinen Schutz und bestätigt ihnen die Besitzungen (TUB III, Nr. 314). Während Meisterin und Konvent erst 1235 urkundlich nachweisbar sind, ist schon 1200 ein Pleban belegt und damit eine Pfarrei vorauszusetzen (TUB IV, Anhang, Nr. 4).

Rrohinza, 1258[1].

Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314, beide zu 1258 und 1263. Die Angabe zu 1263 beruht auf Pupikofer, Reg., Nr. 8 zum 1. April 1263, dieser irrig aus Reimann, f. 4, und Kopialbuch I, f. 13, die das zutreffende Datum von 1258 aufweisen.

[1] Die Meisterin des Konventes von Münsterlingen («Rrohinza abbatissa seu magistra conventus monasterii») belehnt am 1. April 1258 Konrad von Sulgen mit dem halben Haus hinter der Metzg am Markstad zu Konstanz (TUB III, Nr. 389).

N. 1267, 1275, 1276, 1280, 1282[1].

[1] Für diese Jahre sind «magistra» oder «priorissa» erwähnt, nicht aber mit Namen bekannt; vgl. TUB III, Nr. 513, 626, 645, 715, 716, 721, 728, 735 («abbatissa»).

Margareta von Ürikon, 1284, 1287[1].

Aus dem Ministerialengeschlecht der Grafen von Rapperswil.
Reimann 4 zu 1286 und ohne Nr. zu 1284; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314; beide zu 1284, sowie 1286 nach den irrigen Angaben von Pupikofer, Reg., Nr. 25.

[1] «Swester Margareta, diu maistrin von Munsterlingen», bestätigt am 21. Mai 1284 den Empfang der Aussteuer beim Eintritt zweier Schwestern in das Kloster (TUB III, Nr. 758); sie kauft am 30. November 1287 einen Acker von Ritter Hans von Schönenberg (TUB III, Nr. 777).

ELISABETH VON SCHÖNAU, 1288, 1292, 1305[1].

Aus Rittergeschlecht (Burg Gemeinde Kirchberg, Kanton St. Gallen), das auch in Konstanz verbürgert ist. In ihre Regierungszeit fällt der Loskauf der Klostervogtei von den Herren von Altenklingen am 22. Januar 1288[2].

Reimann (ohne Nr.); Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314.

[1] «Elisabetha permissione divina magistra» verkauft mit dem Konvent von Münsterlingen am 23. April 1288 Zinse an das Kloster Kreuzlingen, um mit der Kaufsumme die Vogtei über Münsterlingen von den Herren von Altenklingen einlösen zu können (TUB III, Nr. 788); 1292 stiftet, «in vron Elsbetun von Schönnowe, der meisterinun zitun», Ulrich der Überlinger für sich und seine Frau eine Jahrzeit in Münsterlingen (TUB III, Nr. 839). Elisabeth von Schönau erscheint noch in einer Schenkung von 1305, vor dem 20. Februar (TUB IV, Nr. 1054). – [2] TUB III, Nr. 784. In das Amtsjahr von 1305 fallen die Handänderungen von Klostergütern vom 20. Februar und 28. Juli (TUB IV, Nr. 1055, 1062).

N. 1289, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1298, 1299, 1300, 1302, 1306, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315[1].

Hervorzuheben ist aus diesen Jahren die Bestätigung des Loskaufes von der Vogtei der Herren von Altenklingen durch König Rudolf am 25. Januar 1291[2], das Schiedsurteil über die Zugehörigkeit der Kirche Illighausen vom 19. Oktober 1312[3], die Ablaßverleihungen von 1300 und 1313[4] und der Konventsbeschluß über die Höchstzahl der Frauen[5] (bestätigt am 5. März 1309).

Reimann 31 erwähnt zu 1296 irrig eine Adelheid von Schussenried als Meisterin.

[1] Für diese Jahre ist die «magistra, maisterin» erwähnt, jedoch nicht mit Namen bekannt, vgl. TUB III, Nr. 805, 808, 824, 830, 854, 866, 893, 906, 907, 918, 919, 935, 949, 959; TUB III, Anhang, Nr. 20; TUB IV, Nr. 974, 1010, 1081, 1105, 1106, 1110, 1135, 1144, 1172, 1173, 1190, 1193, 1199; TUB V, Anhang, Nr. 68. – [2] TUB III, Nr. 824. – [3] TUB IV, Nr. 1160; dazu TUB IV, Nr. 1172. – [4] Pupikofer, Reg., Nr. 48 zu 1300, nach Auszug bei Reimann, f. 7; Pupikofer, Reg., Nr. 64, 8. Januar 1313, nach Reimann, f. 9. – [5] TUB IV, Nr. 1110.

ANNA VON LEONEGG, 1316, 1318, 1320[1].

Aus badischem Rittergeschlecht[2] (Burg bei Ramsberg, badisches Amt Pfullendorf). Für das Amtsjahr 1316 ist besonders ein Spruch des bischöflich-konstanzischen Hofgerichtes über die von Münsterlingen angefochtenen Rechte des Konrad von Schönenberg in Mettschlatt zu notieren[3].

Reimann 41; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314, der noch das Stück TUB IV, Nr. 1350, vom 15. Februar 1325 auf Anna von Leonegg bezieht.

[1] Am 25. Februar 1316 gibt «Schwöster Anne von Lönegge maisterin des closters ze Munsterlingen» Burkart Scherer und seiner Frau ein Zinslehen zu Dingelsdorf (TUB IV, Nr. 1208); am 1. Februar 1318 verleiht sie ein Haus zu Konstanz (TUB IV, Nr. 1247), am 14. Januar 1320 Besitzungen zu Bottighofen (TUB IV, Nr. 1274, TUB VI, Anhang, Nr. 79, mit berichtigtem Datum). In ihre Amtsjahre fallen außerdem am 3. Mai 1316 die Übertragung eines Lehens durch den Komtur des Deutschordens auf der Mainau an Münsterlingen, am 12. März 1318 die Verleihung eines Waldstückes an den oben erwähnten Burkart Scherer und dessen Sohn. (TUB IV, Nr. 1213, 1248. – Das Totenbuch nennt zum 19. November die Konventualin Anna von Leonegg, wohl auf Grund der Jahrzeitstiftung, TUB V, Nr. 1898, doch dürfte es sich nach dem Sprachgebrauch des Nekrologiums nicht um die Meisterin, sondern um eine Konventualin gleichen Namens und gleicher Herkunft handeln. – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 491. – [3] TUB IV, Nr. 1211.

N. 1317[1].

[1] Für dieses Jahr ist die Meisterin erwähnt, doch ihr Name nicht bekannt; vgl. TUB IV, Nr. 1239.

WILLE SWARZ, 1321[1].
Aus konstanzischem Geschlecht.
Reimann (ohne Nr.); fehlt Mülinen; Kuhn, S. 314.

[1] Am 13. Januar 1321 verkauft Burkart Scherer von Dingelsdorf Grundstücke an die Meisterin «Wille Swarz» (TUB IV, Nr. 1292).

N. 1324, 1325[1].

[1] Für diese Jahre ist die Meisterin erwähnt, jedoch ihr Name nicht bekannt. Vgl. TUB IV, Nr. 1346, 1350.

CAECILIA VON ÜRIKON, 1327, 1336, 1340, 1344[1].
Aus Ministerialengeschlecht der Grafen von Rapperswil.
Reimann 47; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314.

[1] «Cecilia» von Ürikon erscheint am 13. Januar 1327 und 7. Dezember 1336 in Lehensverleihungen (TUB VI, Anhang, Nr. 98, 115). Am 12. Juni 1340 ist sie in einer Jahrzeitstiftung des Bischofs Konrad von Freising, eines Klingenbergers, erwähnt (TUB IV, Nr. 1659), am 8. Mai 1344 spricht Domdekan Ulrich Pfefferhart der Meisterin Cecilia und den Frauen zu Münsterlingen die von Ulrich Bätminger und seinen Brüdern von Konstanz beanspruchte Bottighofer Mühle zu (TUB V, Nr. 1766). In die Amtszeit von Caecilia von Ürikon gehören auch die Stücke vom 27. August 1327 (TUB IV, Nr. 1399) eine Kaufurkunde und vom 2. Juni 1344 über die Sicherung der Anrechte Münsterlingens auf den Fall beim Tode seiner Eigenleute (TUB VI, Anhang, Nr. 127). In TUB VII, Anhang, Nr. 66 zum 19. August 1327 (Papst Johann XXII. trägt zwei Domherren von Konstanz auf, für die Aufnahme von Ursula von Enne in das Stift Münsterlingen zu sorgen), trägt die Meisterin den Titel einer «abbatissa».

KATHARINA HARZER, 1328[1]. Nekrologium 19. Juli.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie[2].
Fehlt Mülinen und Kuhn.

[1] Am 11. März 1328 erscheint «Katharina du maisterin» in einer Leiheurkunde (TUB VI, Anhang, Nr. 101). Ihr Familienname ist durch das Totenbuch bekannt, Eintrag zum 19. Juli unter Rasur in einer der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehörenden Schrift. In ihre Amtszeit gehört auch die Entlassung einer Hörigen, Tochter der Münsterlinger Laienschwester Mechtild, aus der Leibeigenschaft zum Eintritt in das Kloster Feldbach (TUB IV, Nr. 1429). – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 540.

N. 1329, 1330, 1331, 1335, 1337[1].

[1] Für diese Jahre finden wir die Meisterin zwar erwähnt, ihr Name ist jedoch nicht bekannt; vgl. TUB IV, Nr. 1454, 1460, 1464, 1476, 1530, 1616.

MARGARETHA HINDER ST. JOHANN, 1347[1].
Aus Konstanzer Bürgerfamilie.
Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314.

[1] «Fro Margrete hinder Sant Johanne, maisterin», und Konvent beurkunden am 14. Juli 1347 Vermächtnisse der Konventualin Anna von Leonegg (TUB V, Nr. 1898).

N. 1348, 1350, 1352[1].

[1] Für diese Jahre finden wir die Meisterin zwar erwähnt, ihr Name ist jedoch nicht bekannt; vgl. TUB V, Nr. 1927, 2020, 2046, 2133.

ADELHEID PFEFFERHART, 1351, 1353, 1363, 1364, 1364, 1367, 1373, 1381, 1388[1].
Nekrologium 11. November.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie[2]. Als Klosterfrau ohne Amt wird sie 1361 und am 25. November 1368 erwähnt[3]. In ihre Amtszeit fallen besonders die Bestätigung

des freien Vogtwahlrechtes des Konvents von Münsterlingen für die Besitzungen des Berchtold Truchseß von Rohrdorf zu Wackershofen vom 1. Mai 1351 und die Entlassung einer Klosterfrau aus Gehorsam und Gelübde am 14. September 1367. Anzufügen ist auch die Ablaßverleihung von 1381. Führt als «magistra» und «priorissa» zwei Siegel[4].

Reimann 9; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314.

[1] Am 19. Dezember 1351 beurkunden Diethelm von Steinegg, Dompropst, und Domherr Mangold von Nellenburg, Bistumspfleger von Konstanz, der Meisterin Adelheid Pfefferhart den Empfang einer dem verstorbenen Bischof Ulrich von Konstanz geschuldeten Summe (TUB V, Nr. 2113). Tags darauf verpflichtet sich Adelheid Pfefferhart zu einer Jahrzeit für den Bischof (TUB V, Nr. 2114, dazu REC II, 5055); am 14. Mai 1353 verschreiben «Adelhait Pfefferhartin maistrin» und der Konvent zugunsten der Laienschwester Anna von Frauenfeld (TUB VI, Anhang, Nr. 159), am 13. Februar 1363 verkauft Hans Ströli der Meisterin Adelheid Leibeigene (TUB VI, Nr. 2678), am 20. Dezember 1364 kauft sie den halben Zehnten zu Scherzingen (TUB V, Nr. 2809). Vom 14. September 1367 datiert die oben genannte Entlassungsurkunde (TUB VI, Nr. 2913) mit «soror Adelhaidis dicta Pfefferhartin magistra monasterii sanctimonialium in Munsterlingen» als Ausstellerin, vom 10. Oktober 1367 der Vertrag von «frô Adelhait Phefferhartin maistrin nun zemal ze Munsterlingen» mit Heinrich Halbritter über die Bebauung eines Lehengutes (TUB VI, Nr. 2916). Am 24. Mai 1373 Verkauf und Übergabe von Zehnten an die Meisterin Adelheid Pfefferhard (TUB VI, Nr. 3207), Kaufsurkunde ebenfalls vom 13. Juli 1381 (TUB VII, Nr. 3641). In die Amtszeit der Adelheid Pfefferhart fallen außerdem das oben erwähnte Stück vom 1. Mai 1351 (TUB V, Nr. 2082), Zinsverschreibungen des Jahres 1363 (TUB VI, Nr. 2710, 2712) und die Urkunden vom 6. September 1373 (TUB VI, Nr. 3227), 8. November 1373 (TUB VI, Nr. 3239) und 29. April 1381 (TUB VII, Nr. 3626). Am 18. November 1388 wird über ein Leibding der Adelheid Pfefferhart verfügt (TUB VII, Nr. 4105), die wohl in diesem Jahre verstorben ist (Jahrzeit 11. November). – [2] Über ihre Verwandtschaft gibt TUB VII, Nr. 4105, Auskunft, dazu Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 79. – [3] TUB VI, Anhang, Nr. 159; TUB VI, Nr. 2870. – [4] Vgl. S. 116.

N. 1352, 1354[1].

[1] Für diese Jahre ist der Name der Meisterin nicht bekannt; vgl. TUB V, Nr. 2133 zum 15. November 1352; TUB V, Nr. 2210 zu 1354. Mülinen, S. 84, und Kuhn, S. 314, setzen zu 1355 eine Meisterin Anna von Hornstein ein, doch handelt es sich dabei um eine Verwechslung mit der gleichnamigen Äbtissin zu Heiligkreuztal, die in der auch Münsterlingen berührenden Urkunde vom 23. Juni 1355 (TUB V, Nr. 2218) genannt ist.

Fides von Schönau, 1357[1].

Aus Rittergeschlecht (Burg Gemeinde Kirchberg, Kanton St. Gallen, Weiler Schönau), das auch in der Stadt Konstanz verbürgert ist.

Reimann 37; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314.

[1] «Fide von Schönôw, maisterin», tätigt am 5. Januar 1357 einen Güterkauf (TUB V, Nr. 2286). In ihre Amtszeit fällt die Verleihung von Gütern und Leuten zu Uttwil und Keßwil durch den Abt von St. Gallen an den Käufer Heinrich von Dettighofen, über welche Güter Münsterlingen die Vogtei beansprucht (TUB V, Nr. 2338). Im gleichen Jahre bestätigt Kaiser Karl IV. dem Bischof von Konstanz den Besitz von Münsterlingen (TUB V, Nr. 2337). Es erscheint auch im Liber marcarum, TUB VI, Nr. 2547.

N. 1359, 1361, 1362[1].

[1] Für diese Jahre wird nur die Meisterin erwähnt, ohne Namensnennung; vgl. TUB V, Nr. 2424, VI, 2434, 2470, 2575, 2580, 2583, 2620.

Guota von Wolfurt, 1370, 1379[1]. Nekrologium 23. November[2].

Aus Rittergeschlecht (Burg bei Bregenz), verschwägert mit den ebenfalls in Münsterlingen vertretenen Königsegg; Guota von Wolfurt ist Schwester des Ritters Konrad von Wolfurt[3].

Reimann (ohne Nr.); Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314. Das von letzterem genannte

weitere Datum von 1381 läßt sich nicht verifizieren. 1381 erscheint im übrigen Caecilia von Königsegg als Meisterin.

[1] «Guot von Wolfurt» und der Konvent von Münsterlingen beurkunden am 5. Februar 1370 eine Jahrzeitstiftung von Konrad von Wolfurt, ihrem Bruder, für seine Familie (TUB VI, Nr. 3026). Guot von Wolfurt erscheint außerdem am 23. April und 17. Mai 1370 anläßlich einer Stiftung an die Piktanz und einer Jahrzeitstiftung (TUB VI, Anhang, Nr. 172; VI, Nr. 3045). Für das Jahr 1379 ist sie durch TUB VII, Nr. 3499 nachgewiesen. In ihre beiden Amtszeiten fallen die Beurkundung einer Seelmeßstiftung am 30. Juli 1370 (TUB VI, Nr. 3055) und am 28. März 1379 die schiedsgerichtliche Erledigung eines Streites zwischen dem Kloster Münsterlingen und Ulrich von Königsegg um Vogteirechte (TUB VII, Nr. 3510). – [2] Der Eintrag steht unter Rasur. – [3] TUB VI, Nr. 3026.

N. 1371, 1373[1].

[1] Für dieses Jahr ist die Meisterin erwähnt, jedoch nicht mit Namen bekannt. Vgl. TUB VI, Nr. 3102 zum 9. Juni 1371: Papst Gregor XI. bittet den Bischof von Augsburg, den Abt von Petershausen und den Dekan zu St. Peter in Straßburg, Anna, die Tochter des Konrad von Burg, die in das Kloster Münsterlingen einzutreten wünscht, dort aufnehmen zu lassen. TUB VI, Nr. 3239 zum 8. November 1373: Domherr Johannes Molhardi entscheidet einen Zehntenstreit zwischen Kreuzlingen und Münsterlingen.

Caecilia von Königsegg, 1375, 1381, 1384, 1385, 1391, 1392, 1393[1].

Aus Rittergeschlecht (Burg Gemeinde Guggenhausen, württembergisches Oberamt Saulgau[2]), Tochter von Ulrich von Königsegg, Schwester der späteren Meisterin Margarete von Königsegg. Ist als Klosterfrau in den Jahren 1387, 1388 und 1389 belegt[3]. In ihre Regierungszeit fällt die Verburgrechtung von Meisterin und Konvent mit der Stadt Konstanz auf fünf Jahre mit der Auflage einer jährlichen Steuer von 10 fl. 4 s.[4] (2. Juli 1384).

Reimann 20 und irrig 7 zu 1323; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314.

[1] Am 27. Februar 1375 urkunden «Zily von Kungesegg», Meisterin, und Konvent, daß sich die Klosterfrauen Adelheid und Elisabeth Mayer von Konstanz nach ihrer Erklärung mit ihrem Bruder Peter Mayer in Streitigkeiten über das ihnen von ihrer Mutter Adelheid versprochene Gut vereinbart haben (TUB VI, Nr. 3310), am 1. September 1381 verleiht «Zili von Kungseg», Meisterin, an Hans Scherer von Horn ein Gut mit dem kleinen Zehnten darin in Horn (TUB VII, Nr. 3647), gleichzeitiger Revers TUB VII, Nr. 3648). Am 20. Dezember 1381 verkauft Meisterin «Cecilia de Kungsegg» einen Zehnten in Oberwinterthur und Wiesendangen an Hans Steinkeller von Winterthur (TUB VII, Nr. 3664), am 1. Februar 1385 verleiht sie die Mühle Bottighofen an Johann Huber (TUB VII, Nr. 3819), am 15. April 1391 erhält Konrad Schaller von (Lang-) Rickenbach von «Zilyen von Kungsegg» und dem Konvent den Hof ob Langrickenbach zu Erblehen (TUB VIII, Nr. 4232); am 20. März 1392 wird ein Hof in Uttwil an den Ammann der Meisterin Caecilia von Königsegg verkauft (TUB VIII, Nr. 4277); am 15. Juni desselben Jahres verkauft Ritter Ulrich von Roggwil an «domina Cecilia de Kungsegg magistra monasterii in Munsterlingen» seine Waldungen in Birwinken (TUB VIII, Nr. 4282) mit Ausnahme der Hölzer, die der Konventualin Anna Harzer und dem von ihr gekauften Hof gehören (dazu vom 15. Juni 1392, TUB VIII, Nr. 4283, und vom 3. Juli 1392, TUB VIII, Nr. 4287). Am 24. Juli 1392 verkauft Egloff von Breitenlandenberg an Meisterin Caecilia und das Kloster Münsterlingen die Vogtei über der Freien Hof in Uttwil (TUB VIII, Nr. 4290). Urkunde vom 1. Mai 1393 betrifft einen Prozeß um die Rütinen zu Keßwil, den «Zecily maisterin» mit ihrem Hofmeister führt (TUB VIII, Nr. 4320. – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 337. – [3] TUB VII, Nr. 3969 zum 29. Mai 1387 erwähnt «frow Cylia vom Kungsek, closterfrow ze Munsterlingen», TUB VII, Nr. 4047 zum 1. April 1388 die Schwestern «fro Cecilien und fro Margrethen von Kungsegg, geschwestran hern Ůlrichs säligen von Kungsegg, ritters, tochtran, closterfrowen des gotzhus ze Munsterlingen». Beide erscheinen auch am 24. April 1388 und 28. Sept. 1389 (TUB VII, Nr. 4066, 4150). – [4] Vgl. F. J. Mone, Bürgerannahme vom 13. bis 18. Jahrhundert in Rheinpreußen, Hessen, Baiern, Elsaß, Schweiz, Wirtemberg und Baden. Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins VIII (1857). S. 61; Pupikofer, Reg., Nr. 165; auch Pilipp Ruppert, Die Chroniken der Stadt Konstanz, 1891, S. 412.

Elisabeth Ruh, 1387, 1405[1].

Aus Konstanzer Bürgerfamilie. Tochter von Rudolf Ruh, Schwester des Hans

Ruh[2]. Eine Elisabeth Ruh ist im Nekrologium zum 4. Juni erwähnt, aber als Konventualin bezeichnet und mit der Meisterin nicht identisch[3].
Reimann 17; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314, zu 1387.

[1] «Frow Elsbeten Ruhinen, ze disen ziten maistrin des closters ze Munsterlingen», erscheint in der Gerichtsurkunde vom 29. Mai 1387 (TUB VII, Nr. 3969), in der das Scherzinger Gericht unter dem Vorsitz ihres Bruders, Hans Ruh, über Rechtsansprüche der Els Hugs, als Tochter einer Ungenossin, an Münsterlinger Lehen, die ihr Vater innegehabt hat, urteilt. Am 15. Juni 1405 kauft Margarete von Königsegg den kleinen Zehnten von Horn und überläßt ihn mit Einwilligung der Meisterin Elsbeth Ruhin ihrer Schwester (Pupikofer, Reg., Nr. 222, nach Kopialbuch III, f. 83; Reimann, f. 32). Am 14. August 1405 kauft die Klosterfrau Ursula von Hausen einen Zins von der Stadt Konstanz, der nach ihrem Tode zunächst der Klosterfrau Margarete Ehinger, dann der Meisterin und Schaffnerin von Münsterlingen zukommen soll. Besiegelt von Elsbeth Ruh; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 223; Reimann, f. 32. In das Amtsjahr von 1387 fällt das Urteil des Rates von Konstanz über streitigen Münsterlinger Besitz (24. Oktober 1387, TUB VII, Nr. 3991). – [2] TUB VII, Nr. 3969; vgl. dazu Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 212. – [3] Pupikofer, Reg., Nr. 224, erwähnt zum 15. November 1406 eine verstorbene Elisabeth Ruh, möglicherweise bezieht sich diese Notiz auf die Meisterin.

ANNA HARZER, 1388[1].

Aus Konstanzer Bürgerfamilie, der auch die spätere Meisterin Elisabeth Harzer angehört. Tochter von Ulrich Harzer[2]. Erscheint als Klosterfrau 1392[3].
Reimann 39; fehlt bei Mülinen; Kuhn, S. 314.

[1] Am 24. April 1388 erlauben «fro Anne Hartzerin, ze disen ziten maisterin und aller convent gemainlich des gotzhus ze Munsterlingen», den Klosterfrauen Caecilia und Margarethe von Königsegg, die von den Herren von Mainau um 600 pf. Haller Liegenschaften an das Kloster gekauft haben, unter bestimmten Bedingungen darüber zu verfügen (TUB VII, Nr. 4066). In ihre Amtszeit fallen die Stücke TUB VII, Nr. 4029 zum 20. Januar 1388, TUB VII, Nr. 4047 zum 1. April 1388 und TUB VII, Nr. 4058 zum 16. April 1388, wobei das letztere von rechtlichem Interesse ist: Der Große Rat von Konstanz bestimmt den Geldbetrag, welchen das Kloster Münsterlingen als Ersatz für nicht geleisteten Dienst im Kriegszug nach Bayern zu zahlen hat. Konstanz besitzt das Mannschaftsrecht auf Grund der Verburgrechtung. – [2] TUB VIII, Nr. 4283; Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 540. – [3] TUB VIII, Nr. 4287.

N. 1390[1].

[1] Für dieses Jahr ist die Meisterin erwähnt, ihr Name jedoch nicht bekannt; vgl. TUB VII, Nr. 4188 zum 28. Juni 1390. Zu diesem Stücke gehört Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXXIX, Nr. 4, 4a (Pupikofer, Reg., Nr. 176, 177; nach Reimann, f. 27').

MARGARETE VON KÖNIGSEGG, 1392, 1395, 1397, 1398, 1399[1].

Aus Rittergeschlecht (Burg Gemeinde Guggenhausen, württembergisches Oberamt Saulgau), Tochter von Ulrich von Königsegg, Schwester der Meisterin Caecilia von Königsegg[2]. Erscheint als Klosterfrau 1388, 1389, 1394, 1402 und 1405[3].
Reimann 2; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314. Reimann reiht irrig die Chorfrau Catharina Ernster als dritte Meisterin ein; vgl. dazu Reimann, f. 63, zu 1491.

[1] Meisterin Margarete von Königsegg und der Konvent von Münsterlingen verleihen am 26. November 1392 an Heini Eigenmann von Keßwil ihren dortigen Hof (TUB VIII, Nr. 4305). Eine Verleihung betrifft auch TUB VIII, Nr. 4411 zum 1. Februar 1395 (dazu TUB VIII, Nr. 4412). Am 1. Mai 1397 verkauft vor dem Stadtammann von Konstanz Heinrich von Randegg mit seiner Mutter und für seinen Bruder an «fro Greten von Kungsegg maistrinen» und den Konvent von Münsterlingen den Hof Bohlingen (TUB VIII, Nr. 4518); vgl. dazu TUB VIII, Nr. 4517. Am 24. August 1398 erscheint «frow Margret von Kungzegg» als Meisterin in einem schiedsgerichtlichen Entscheid in Streitigkeiten zwischen Münsterlingen und dem Kloster Salem um Zehnten im Linzgau (TUB VIII, Nr. 4569), am 14. Februar 1399 in einem Spruch des Offizials von Konstanz über streitige Lehen zu Kurzrickenbach (TUB VIII, Nr. 4588). In dieses Amtsjahr gehört auch TUB VIII, Nr. 4606 zum 16. Juni 1399, wo die Klosterfrauen von Münsterlingen als Besitzerinnen der niederen Mühle zu Bottighofen erwähnt werden. –

[2] Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 337. – [3] TUB VII, Nr. 4047 zum 1. April 1388; VII, Nr. 4066 zum 24. April 1388; VII, Nr. 4150 zum 28. September 1389; VIII, Nr. 4380 zum 4. Juni 1394; Pupikofer, Reg., Nr. 215 zum 7. Februar 1402 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XIX, Nr. 3), Nr. 222 zum 15. Juni 1405, nach Kopialbuch III, f. 83; Reimann, f. 31′, 32.

ELISABETH VON WOLFURT, 1401, 1408[1].

Aus Rittergeschlecht (Burg bei Bregenz). Als Konventualin erscheint sie noch 1412[2]. Aus der Wolfurter-Familie ist außerdem Agnes als Klosterfrau in Münsterlingen nachweisbar[3].

Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 314, zu 1408.

[1] Pupikofer, Reg., Nr. 214 zum 5. Oktober 1401, Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXXVI, Nr. 5a; Pupikofer, Reg., Nr. 233 und 235 zum 15. Mai und 18. Mai 1408, Original ebd. L. XXVIII, Nr. 6a, L. LXI, Nr. 1a (Kopialbuch I, f. 52′; Reimann, f. 33). In ihre beiden Amtsjahre fallen Pupikofer, Reg., Nr. 213 zum 30. April 1401 (Original ebd. L. XVII, Nr. 13; Kopialbuch III, f. 54; Reimann, f. 31): Meisterin und Konvent verleihen eine Wiese bei der Bleiche in Konstanz (dazu Kaufurkunde durch Adelheid Rickenbacher, Klosterfrau in Münsterlingen, Pupikofer, Reg., Nr. 212), Ablaßurkunde vom 31. Dezember 1401 (nicht 1402 wie Reimann, f. 31; Pupikofer, Reg., Nr. 217); vgl. REC III, Nr. 7723. Sodann Pupikofer, Reg., Nr. 234 zum 15. Mai 1408 (Kopialbuch I, f. 52, Reimann, f. 33′), Pupikofer, Reg., Nr. 236 zum 15. Juni 1408 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XLIII, Nr. 12a; Reimann, f. 33′). – [2] Pupikofer, Reg., Nr. 244 zum 10. Februar 1412 (Original ebd. L. XXVII, Nr. 23; Reimann, f. 34). – [3] TUB VIII, Nr. 4369.

N. 1402 (1403, 1404, 1406[1]).

[1] Für alle diese Jahre ist der Name der Meisterin nicht bekannt. Pupikofer, Reg., Nr. 216 zum 30. Juli 1402 nach Kopialbuch III, f. 87; Reimann, f. 31′. Die Konventualin Margarete von Königsegg kauft der Meisterin den Zehnten zu Horn, dazu die Lichtstiftung in Illighausen (Pupikofer, Reg., Nr. 215, nach Reimann, f. 31′). Für die Jahre 1403, 1404 und 1406 sind Urkunden vorhanden, ohne sich auf Meisterin und Konvent zu beziehen; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 218–226 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. LXXXVI, Nr. 13, L. XXXIX, Nr. 3a, 3b, L. XII, Nr. 1; Reimann, f. 31, 32). Zu erwähnen ist vor allem die Ablaßverleihung vom 23. Mai 1404 (Pupikofer, Reg., Nr. 221; Reimann, f. 32).

URSULA MUNTPRAT, 1407[1].

Aus Konstanzer Bürgerfamilie[2]. Die im Nekrologium zum 22. Januar notierte «soror» Ursula Muntprat dürfte mit der Meisterin nicht identisch sein.

Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 315.

[1] Am 1. Februar und 4. Juli 1407 kauft und verleiht «Vrsula Muntpratin, meisterin», eine Wiese zu Isnang; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 228, 230 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXVII, Nr. 4; Reimann, f. 32′, 33). In ihre Amtszeit fallen die bei Pupikofer gebotenen Reg., Nr. 227, 229, 231 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. LXXIII, Nr. 30, L. XXXI, Nr. 1; Kopialbuch II/3, f. 13, 7; Reimann, f. 32′, 33). – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 176.

N. 1409, 1410[1].

[1] Für diese Jahre sind die Namen der Meisterinnen nicht bekannt, vgl. die bei Pupikofer genannten Stücke Reg., Nr. 238 zum 1. September 1409 (Reimann, f. 34), Nr. 231 zum 11. Juni 1410 (Reimann, f. 34), dazu Pupikofer, Reg., 237, 239, 240, 242, 243 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXII, Nr. 12a, L. XIX, Nr. 13, L. XXXI, Nr. 2, 3, L. LXXXVI, Nr. 14; Reimann, f. 34ff.).

AGNES VON LANDENBERG, 1412, 1413, 1429, 1430, 1437, 1438, 1439[1]. Nekrologium vom 6. Juli.

Tochter von Hermann II. von Breitenlandenberg und der Susanna von Klingenberg.

Reimann 6; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 315.

[1] Am 10. Februar 1412 vergleicht sich Elsbeth von Wolfurt, Klosterfrau, namens der Meisterin Agnes von Landenberg mit Margarete von Gundelzen um deren Hof und Zinsen, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 244 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXVII, Nr. 23; Reimann, f. 34). Am 12. April 1413 kauft Meisterin Agnes von Landenberg, Tochter des verstorbenen Hermann von Landenberg, die Vogteien Uttwil und Keßwil, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 248 (Original ebd. L. XXIV, Nr. 8; Reimann, f. 34'). Am 7. September 1413 verzichtet die Abtei St. Gallen auf die Lehenschaft an den obgenannten beiden Vogteien, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 249 (nach Reimann, f. 35; Kopialbuch II, f. 9), mit Erwähnung der Amtszeit von Agnes von Landenberg. Am 8. Juli 1429 überträgt sie als Meisterin den Keßwilern einen Acker für einen Bauplatz zur Kirche in Tausch, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 290 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XI, Nr. 1; Reimann, f. 41; vgl. REC III, Nr. 9264), und führt diese Sache vor dem Konstanzer Offizial. Am 1. August 1429 bestätigt sie eine Erbteilung der Brüder Heinz, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 291 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XX, Nr. 24; Reimann, f. 41'). Für das Jahr 1430 ist Agnes von Landenberg nachgewiesen durch Pupikofer, Reg., Nr. 293 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. LXI, Nr. 3; Kopialbuch II/3, f. 3'; Reimann, f. 41). Am 3. Juli 1437 gibt sie dem Abt Diethelm von Petershausen ein Darlehen, dessen Zinsen aus dem Hegau stammen (Pupikofer, Reg., Nr. 302; Kopialbuch I, f. 14'; Reimann, f. 42'). Für die Jahre 1438 und 1439 vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 303–310, daraus Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XVI, Nr. 22 zum 27. Januar 1438; L. XII, Nr. 2 zum 14. März 1438; L. XIV, Nr. 11 zum 17. Juni 1438; L. XXXVII, Nr. 4 zum 22. April 1439; L. LXXXVII, Nr. 18 zum 28. Oktober 1439; L. XIII, Nr. 9 zum 23. Dezember 1439; Reimann, f. 43 ff. – [2] Ernst Diener, Das Haus Landenberg im Mittelalter, Zürich 1898, S. 130 und Stammtafel; Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 431 ff.

N. 1415[1].

[1] Für dieses Jahr ist der Meisterinnenname nicht bekannt. Kaiser Sigismund erteilt Meisterin und Konvent von Münsterlingen am 20. März ein Privileg über die Aufnahme von Töchtern (Pupikofer, Reg., Nr. 250, nach Reimann, f. 35' Original Staatsarchiv Thurgau L. I, Nr. 2), am 23. März 1415 ein solches über den Gerichtsstand der Gotteshausgüter (Pupikofer, Reg., Nr. 251, nach Reimann, f. 35'; Kopialbuch III, f. 109). In das gleiche Jahr fällt die Verleihung eines Kernenzinses durch Abt Heinrich von St. Gallen an Meisterin und Konvent von Münsterlingen; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 252 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXIII, Nr. 15a; Reimann, f. 35'); vgl. außerdem Pupikofer, Reg., Nr. 253.

Margarete Blarer, 1416[1], Nekrologium 27. März.

Aus Konstanzer Bürgergeschlecht[2].

Reimann, 32; Mülinen, S. 85, irrig zu 1496; Kuhn, S. 315.

[1] Sie wird als Meisterin am 18. Mai 1416 erwähnt, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 254 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. LXXXVI, Nr. 20; Kopialbuch II/1, f. 4; Reimann, f. 35') «Margaretha Blarerin, diser zit meisterin», erhält zu Uttwil vor Gericht eine Kundschaft über ihr Recht, dort Gericht zu halten. In ihre Amtszeit fallen Pupikofer, Reg., Nr. 255–257 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XIV, Nr. 31, L. XVI, Nr. 21; L. LXXXVIII, Nr. 5; Reimann, f. 35', 36 zu 5. Aug. und 1. Juli 1416). – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 97.

N. 1417, 1418[1].

[1] Die für diese Jahre überlieferten Urkunden gehören als Besitzestitel zum Bestand des Münsterlinger Archives, ohne stets auf Meisterin und Konvent Bezug zu nehmen; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 261–265; 1. Mai 1417 nach Kopialbuch I, f. 41'; 3. Mai 1417 nach Reimann, f. 36'; 11. August 1417, Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXXIX, Nr. 6; 17. Januar 1418, ebd. L. XXII, Nr. 12b; 14. März 1418, ebd. L. XXXIX, Nr. 7; vgl. Reimann, f. 36, 36', 37.

Elisabeth Blarer 1419, 1421, 1422 (teilweise), 1435[1].

Aus Konstanzer Bürgerfamilie, wohl Schwester des Bischofs Albrecht Blarer (1407–1410), Tochter von Albrecht Blarer und Anna Muntprat, erscheint als Chorfrau 1425 und 1426[2].

Reimann, 19; fehlt Mülinen; Kuhn, S. 315.

[1] Meisterin «Elsbeth Blarerin» verleiht am 10. Juni 1419 die Mühle in Bottighofen an Hans Gäheler von Überlingen; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 266 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XVI, Nr. 24b). Am 24. April 1421 verkauft Peter Riggenbach den halben Zehnten und die halbe Hube zu Schlattingen u.a. an «Elsbetha

Blarerin, meisterin»; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 271 (wie die weiteren Originale Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXXIX, Nr. 8; Kopialbuch I, f. 65'; Reimann, f. 38). Am 23. Juli 1421 wird «Elisabeth Blarerin» erneut in der Übertragung des zweiten halben Zehntens von Schlattingen erwähnt; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 273 (Original ebd. L. XXXIX, Nr. 8; Kopialbuch I, f. 65'; Reimann, f. 38). Am 30. Juli 1421 verzichten die Truchsessen von Dießenhofen auf die Lehenschaft an dem gesamten Schlattinger Zehnten; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 273 (Original ebd. L. XXXIX, Nr. 9a; Kopialbuch I, f. 69'; Reimann, f. 38'). Elisabeth Blarer ist auch zu Beginn des Jahres 1422 nachzuweisen; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 275 (Original ebd. L. XXXVII, Nr. 3; Reimann, f. 38'), wird aber dann von Margarete von Hornstein abgelöst. Am 1. September 1435 verleihen «Elsbeth Blarerin, meisterin und die chorfrowen» den Schlattinger Zehnten an Peter Gisenhart; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 297 (nach Kopialbuch I, f. 75'; Reimann, f. 42). In die obigen Amtsperioden fallen Pupikofer, Reg., Nr. 267, 268 zum 28. Juni und 3. Oktober 1419 (Kopialbuch I, f. 1; Reimann, f. 37', letztere auch Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXII, Nr. 12c). – [2] Pupikofer, Reg., Nr. 281, 284 (vgl. unten), dazu Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 97.

N. 1420, 1423, 1424[1].

[1] Für diese Jahre ist der Name der Meisterin nicht bekannt; vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 269 zum 13. Januar 1420 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXXIX, Nr. 7a; Kopialbuch I, f. 69; Reimann, f. 38); Pupikofer, Reg., Nr. 270 zum 29. Februar (9. März) 1420 (Original ebd. L. XXIII, Nr. 15b; Reimann, f. 38), Pupikofer, Reg., Nr. 278 zu 13. Dezember 1423, nach Reimann, f. 39), Pupikofer, Reg., Nr. 279 zum 27. September 1424 (Original ebd. L. XVII, Nr. 1; Reimann, f. 39).

MARGARETA VON HORNSTEIN, 1422, 1425, 1431, 1434[1], Nekrologium 19. November.

Aus freiherrlichem Geschlecht (Burg Hornstein in Hohenzollern-Sigmaringen[2]) erscheint am 15. August 1436 als Chorfrau[3].

Reimann 34; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 315.

[1] Meisterin «Margaretha von Hornstain» wird am 20. Juli 1422 erwähnt, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 277 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XVIII, Nr. 2; Kopialbuch I, f. 20; Reimann, f. 38'): Bilgeri in der Bünd und seine Frau Anna verkaufen ihr Haus zu Konstanz an das Kloster Münsterlingen. Am 1. Februar 1425 verkaufen Peter Müller von Bottighofen und seine Frau der Meisterin «Margret von Hornstein» das Gelände für einen Wassergraben zur Mühle, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 280 (Kopialbuch III, f. 29; Reimann, f. 39). Am 1. Mai 1431 kauft die Meisterin Margarete von Hornstein von Lienhart Schöni von Wolmattingen einen ewigen Zins, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 294 (Kopialbuch III, f. 90; Reimann, f. 41'), am 12. März 1434 kauft sie einen Karrenweg zu der niederen Mühle von Bottighofen, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 296 (nach Kopialbuch III, f. 25; Reimann, f. 42). In ihre Amtszeit fällt die Offnung der Vogteirechte zu Uttwil und Keßwil vom 14. Januar 1425, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 281 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. LXXXVI, Nr. 21; Reimann, f. 39). Vom 23. April 1422 datiert der Rechtsspruch über den Hof zu Lengwilen, der dem Kloster Münsterlingen zugewiesen wird. Hier wird die Meisterin Äbtissin genannt, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 276 (Kopialbuch III, f. 43; Reimann, f. 39). – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 119. – [3] Pupikofer, Reg., Nr. 298 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XVIII, Nr. 22; Reimann, f. 42').

N. 1426, 1427, 1428, 1436, 1440, 1441[1].

[1] Für diese Jahre ist der Meisterinnenname nicht bekannt. 1432 und 1433 sind keine Urkunden überliefert. Pupikofer, Reg., Nr. 279, 283–289, 299, 311–319, davon Originale Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XLIV, Nr. 1 zum 23. Juni 1426, L. XXVII, Nr. 4b zum 12. August 1426, L. XVIII, Nr. 70 zum 28. September 1426, L. XXII, Nr. 2 zum 10. Mai 1427, L. LXI, Nr. 2 zum 1. September 1427, L. XLA, Nr. 1 zum 18. November 1427, L. XXXIX, Nr. 11 zum 18. März 1428, L. XVIII, Nr. 22 zum 15. August 1436, L. XX, Nr. 7 zum 23. November 1436, L. LXXXVII, Nr. 40A zum 8. Januar 1440, L. LXXXVII, Nr. 33 zum 5. Februar 1440, L. LXXXVII, Nr. 18a zum 1. Februar 1441, L. XIX, Nr. 14 zum 4. März 1441, L. LXXXVII, Nr. 18b zum 29. März 1441, L. XVI, Nr. 12 zum 9. September 1441; dazu Reimann, f. 40ff.; Kopialbuch III, f. 42; II, c; III, f. 19; II, f. 32; I, f. 49; III, f. 106; II, f. 46.

ELISABETH HARZER, 1442, 1443[1].

Aus Konstanzer Bürgerfamilie[2], erscheint als Klosterfrau 1439 und 1449[3].

In ihre Amtszeit fallen die Erteilung und Erneuerung der kaiserlichen Privilegien durch Kaiser Friedrich III. am 5. Dezember 1442[4] sowie die Verpfründung von

Konrad Lang und seiner Frau, die von kirchenrechtlichem Interesse ist[5] (19. April 1443).
Reimann 35; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 315.

[1] «Elsbeth Harzerin», Meisterin, ist am 10. Mai 1442 namentlich erwähnt, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 322 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. LXI, Nr. 1b; Reimann, f. 45'), wobei sie einen Hof in Wendi, den Lienhard Wonlich an Uli Hegner verkauft hat, dem Käufer verleiht. Am 29. November 1443 verleiht sie den Hof Sterzlen in Teilen an drei Familien, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 325 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XXIII, Nr. 15c; Reimann, f. 46), erscheint außerdem am 19. April 1443, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 326 (Reimann, f. 46). In ihre Amtsjahre fallen ohne besondere Namensnennung Pupikofer, Reg., Nr. 320–324, 328–331 (Reimann, f. 45, 45', 46, Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. I, Nr. 9b zum 20. März 1442, L. XX, Nr. 11 zum 9. April 1442, L. XXVII, Nr. 5 zum 23. April 1442, L. XII, Nr. 21b zum 1. Mai 1442, L. XXVII, Nr. 6 zum 17. Juni 1443, L. XXII, Nr. 3½ zum 22. Juni 1443, L. XXII, Nr. 3 zum 22. Juni 1443, L. LXXXVII, Nr. 19 zum 29. November 1443. – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 540. – [3] Vgl. unten S. 136, nicht identisch mit der 1408 und 1425 als Priorin und Chorfrau genannten Elisabeth Harzer, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 233, 325. – [4] Pupikofer, Reg., Nr. 323 (Reimann, f. 45') L. I, Nr. 2. – [5] Pupikofer, Reg., Nr. 327 (Reimann, f. 46).

N. 1444, ⟨1445⟩, 1446, 1447, 1448[1].

[1] Für diese Jahre ist der Meisterinnenname nicht bekannt, für 1445 kein Beleg vorhanden, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 332–337 (Reimann, f. 46f.), im Original überliefert Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. VIII, Nr. 3 zum 9. November 1444; L. XII, Nr. 3 zum 20. August 1446; L. XXIV, Nr. 9 zum 2. Februar 1447; Kopialbuch III, f. 19 zum 21. Mai 1448. Pupikofer, Reg., Nr. 337, betrifft den Austritt der Klosterfrau Digne von Wiler unter Auszahlung der eingebrachten 100 pf. beim Eintritt in ein anderes Stift.

Elisabeth von Rosenberg, 1449[1].
Aus dem Rittergeschlecht von Rosenberg, (Burg bei Herisau[2]).
Mülinen, S. 84 (irrig als Elisabeth von Rosenegg bezeichnet); Kuhn, S. 315.

[1] «Fro Elsbethen von Rosenberg» gibt zusammen mit der Chorfrau Barbara Muntprat an Hans Annasun von Uttwil ein Darlehen, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 342; nach Kopialbuch II, f. 33'; Reimann, f. 47 zum 15. November 1449. In ihre Amtszeit fallen außerdem Pupikofer, Reg., Nr. 338–341 (u.a. Kopialbuch I, f. 72; I, f. 24; II, f. 34; Reimann, f. 47), daraus besonders Nr. 339, 340 zum 11. Februar und 22. April 1449 zu erwähnen sind, die ein österreichisches Lehen an Konrad Lang, Lehensträger für das Kloster Münsterlingen, betreffen. Dieses Gut und Zehnten in Schlattingen wird der Klosterfrau Elisabeth Harzer gegen Zahlung von 243 fl. als Leibding übertragen (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XL), Nr. 3a, 3b. – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch III, S. 623.

N. 1450, 1452, 1453, 1456, 1458, 1461, 1462, 1463, 1465, ⟨1471⟩, 1472, ⟨1474⟩, 1475, 1476, 1482[1].

[1] Diese Reihe von Amtsjahren unbekannter Meisterinnen wird unterbrochen durch Amtszeiten von Barbara Engelin, die zwischen 1451 und 1483 erscheint. Seit 1479 ist die Liste durch die jährlichen Wahl- bzw. Rechenschaftsablagenotizen bei Reimann auch dem Namen nach gesichert. Vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 343, 344; 351–355; 356, 357; 367–374; 379–381; 387, 388; 389–391; 392–394; 400; 427–429; 430, 431; 437, 438; 438; 439; 440; 458–600; nach Reimann, f. 47ff., davon Originale Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen, 18. Juli 1450 (L. XXXVII, Nr. 10), 1. Februar 1452 (L. LXI, Nr. 4), 22. Mai 1452 (L. XI, Nr. 6b), 23. Juni 1452 (L. VIII, Nr. 31), 29. November 1452 (L. XVI, Nr. 13b), März 1453 (L. LXXXVIII, Nr. 36), 25. September 1453 (2 Stücke L. LXI, Nr. 1c), 12. August 1456 (L. LXXXVII, Nr. 15b), 13. November 1456 (L. XIV, Nr. 34), 27. Dezember 1456 (L. XI, Nr. 70), 27. Dezember 1456 (L. XII, Nr. 4), 27. April 1458 (L. LXI, Nr. 1d), 23. Dezember 1458 (L. LXXIII, Nr. 31), 12. Oktober 1461 (L. VIII, Nr. 34), 23. Oktober 1461 (L. XV, Nr. 22), 27. März 1462 (L. X, Nr. 18a), 29. Mai 1462 (L. XIV, Nr. 7b), 29. Mai 1462 (L. XIV, Nr. 7a), 24. Juni 1462 (L. XXXIX, Nr. 10), 26. Juni 1462 (L. XIV, Nr. 7c), 22. November 1463 (L. XII, Nr. 5), 28. November 1463 (L. XVIII, Nr. 71), 3. Januar 1465 (L. XIA, Nr. 3c), 23. Juni 1472 (L. XVI, Nr. 15a), 17. April 1475 (L. XI, Nr. 15), 11. September 1476 (L. XIV, Nr. 35), 15. August 1482 (L. LXI, Nr. 1u).

Barbara Engelin, 1451, 1454, 1455, 1457, 1459, 1460, 1464, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1473, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1483[1], 1497[2].
Aus Konstanzer Bürgerfamilie[3], 1467 als Burgerin bezeichnet.

Reimann erwähnt irrig als Nr. 22 Margaretha von Roschach und Nr. 33 Barbara N zu 1457; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 315.

[1] Am 15. Januar 1451 urkundet Meisterin «Barbara Engelin», daß Margarete Ruttishuser mit ihren Kindern sich von der Leibeigenschaft der Junker Payerer losgekauft und sich an Münsterlingen ergeben hat, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 345, nach Kopialbuch III, f. 106. Am 2. und 6. April 1451 errichtet die Gemeinde Keßwil auf Grund der Verschreibung von 1429 mit Zustimmung von Meisterin «magistra nomine Barbara Engelin» und Konvent von Münsterlingen eine Pfrund- und Meßstiftung zu einer Pfarrei, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 346, 347 (zum 9. April), die folgenden Originale Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XI, Nr. 2, 3; Kopialbuch II/2, f. 16, 16'; Reimann, f. 48). Am 10. August 1454 hält Hans Feser namens der Meisterin «Barbara Englin» Gericht, wobei als Klägerinnen die Chorfrauen Margarete von Roschach, Agnes Blarer und Elen Ehinger gegen Ulin Aigenmann wegen verlegner Zinsen auftreten, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 360 (Reimann, f. 49). Am 8. Mai 1455 hält Hans Feser der Meisterin «Barbara Englin» wieder Gericht und fertigt einen Kauf, Pupikofer, Reg., Nr. 366 (Reimann, f. 49'); für 1457 ist sie am 7. Januar und 26. Dezember nachgewiesen, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 375 (Reimann, f. 50') und Pupikofer, Reg., Nr. 378 (Reimann, f. 49'; Kopialbuch III, f. 7). Am 23. März 1459 gibt Meisterin Barbara Englin Hans Syrnacher ein Darlehen, Pupikofer, Reg., Nr. 382 (Reimann, f. 51'). Am 19. Juli 1460 erbittet sie einen Rechtsspruch in Anständen mit dem gepfändeten Hans Dölli zu Uttwil, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 385 (Reimann, f. 51'). Meisterin «Barbara Englin» verleiht am 26. Oktober 1464 den Hof in Herrenhof am Grüt, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 385 (Reimann, f. 53). Für die folgenden Jahre sind die namentlichen Erwähnungen zahlreich, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 403, 404 für das Jahr 1466; Reg., Nr. 411, 413, 415, 417 für 1467; Reg., Nr. 420 für 1468, Nr. 421, 422 für 1469; zusätzlich Reimann, f. 56; Reg., Nr. 423, 424 für 1470; Reg., Nr. 432, 435 für 1473; Reg., Nr. 442, 443 für 1477; Reg., Nr. 444, 447 für 1478; Reimann, f. 59ff. Für die Jahre 1479, 1480, 1481 und 1483 vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 448, 450, 452–454, 456, 461. Diese Daten sind durch die Angaben von Reimann, f. 59, gesichert. Im Original erhalten sind die Stücke vom 20. Februar 1466 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XX, Nr. 12a), 20. Mai 1466 (L. LXI, Nr. 1e), 8. Juli 1466 (L. XVI, Nr. 14, 19. Juli 1466 (L. LXXXVI, Nr. 5), 20. Januar 1467 (L. LXXXVII, Nr. 20a), 19. Februar 1467 (L. LXXXVIII, Nr. 30), 1. Juni 1467 (L. LXXXVII, Nr. 20), 6. Mai 1468 (L. VIII, Nr. 26), 15. Juli 1470 (L. X, Nr. 15a, zwei Stücke), 22. November 1470 (L. XII, Nr. 22), 23. August 1473 (L. XVI, Nr. 15b), 25. Oktober 1473 (L. XI, Nr. 14), 18. Juni 1478 (L. XXXVI, Nr. 9), 10. März 1478 (L. XXXIV, Nr. 2f), 9. Juli 1478 (L. II, Nr. 1), 9. Juli 1478 (L. XV, Nr. 43), 8. März 1479 (L. XXII, Nr. 4), 4. Mai 1479 (L. XLIII, f. 12b), 14. Februar 1483 (L. V, Nr. 13a). In die Amtsjahre der Barbara Engelin fallen außerdem Pupikofer, Reg., 348–350, 358, 359, 364, 365, 375–378, 383–386, 395–399, 402–409, 411–417, 418, 424, 426, 433–436, 441, 443, 445, 446, 449ff.–465, nach Reimann, f. 48ff., zum Teil im Original erhalten 30. Januar 1451 (L. XXIV, Nr. 3), 2. März 1451 (L. XVI, Nr. 13a), 23. Juli 1451 (L. XXXIX, Nr. 19), 29. April 1454 (L. XIX, Nr. 15b), 30. April 1454 (L. XIX, Nr. 15a), 27. September 1454 (L. VII, Nr. 1), 1455 (L. XXXXVI, Nr. 7a), 8. Mai 1455 (L. XIV, Nr. 6), 14. Januar 1457 (L. XIV, Nr. 12), 23. April 1457 (L. LXXXVI, Nr. 22), 10. Dezember 1457 (L. XIV, Nr. 55), 1. Mai 1459 (L. XXIV, Nr. 20), 26. Mai/2. Juni 1460 (L. XI, Nr. 12), 17. März 1464 (L. XXIII, Nr. 15a), 30. August 1464 (L. XXVII, Nr. 24), 26. Oktober 1464 (L. IX, Nr. 7), 15. November 1464 (L. XII, Nr. 6), für die Jahre 1467ff. vgl. oben. – 24. Mai 1497, vgl. Reimann, f. 69'. – [3] Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 302.

DOROTHEA VOGT, 1470[1].

Aus Konstanzer Bürgerfamilie. Erscheint nur am 22. November 1470, während für den 19. Juni und 14. Juli desselben Jahres Barbara Engelin als Meisterin angegeben wird.

Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 315.

[1] Am 22. November 1470 ersucht Heini Moll, Ammann zu Münsterlingen, namens der Meisterin «Thurathen Vögtinen» Ammann und Gericht zu Keßwil, die Güter des verstorbenen Heini Kressibuch wegen aufgelaufener Zinsen pfänden zu dürfen, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 425 (Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XII, Nr. 22; Kopialbuch II/2, f. 12; Reimann, f. 56).

URSULA VON LANDENBERG, 1484, 1485, 1489 (teilweise), 1490, 1491 und 1492[1] (teilweise).

Aus der Linie Hohenlandenberg, Tochter von Sigmund von Landenberg und der Berta von Münchweil[2]. Erscheint 1511 als Chorfrau[3].

Reimann 26; Mülinen, S. 84; Kuhn, S. 315.

[1] Ursula von Landenberg ist durch die Rechenschaftsnotizen zum 23. Juni 1484, zu 1485, 1489, 1490 und 1491 belegt (Reimann, f. 60, 61, 62', 63). Als Meisterin wird sie am 11. Februar 1491 erwähnt (Original Staatsarchiv Thurgau,

Münsterlingen, L. VI, Nr. 17; Reimann, f. 62'; fehlt Pupikofer). In ihre übrigen Amtsjahre fallen Pupikofer, Reg., Nr. 466, 467, dazu Original 23. Juni 1484 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XI, Nr. 4), 23. Juni 1484 (L. XXII, Nr. 5), 16. Dezember 1484 (L. XVII, Nr. 21a), 3. Dezember 1485 (L. XIV, Nr. 36), 25. Juli 1490 (L. VIII, Nr. 1), 22. Oktober 1490 (L. XIII, Nr. 10), 3. Dezember 1490 (L. XXV, Nr. 26). – [2] Diener, Das Haus Landenberg im Mittelalter, Stammtafel; Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 431 ff. – [3] Reimann, f. 78.

ANNA (ANDELE, ENDLI) ENGELIN, 1486, 1487, 1488, 1489, 1491 (teilweise), 1492, 1493, 1494, 1495, 1501–1504[1]. Nekrologium 1. Januar.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie[2], seit 1501 «praepositissa», im Nekrologium als «secunda praepositissa» bezeichnet.
Reimann 25; Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 315.

[1] Wahl bzw. Rechnungsablage notiert bei Reimann, f. 61–66, als Pröpstin erwähnt 1501 und 1504 bei Reimann, f. 73', 74, 74'. Die namentlichen Erwähnungen für diese Amtszeiten sind zahlreich, vgl. Pupikofer, Reg., Nr. 468–480, 484–489; Reimann, f. 61 ff. An Originalen vgl. Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen, 5. April 1486 (L. V, Nr. 2), 12. April 1486 (L. V, Nr. 3), 1. Februar 1487 (L. XVII, Nr. 25), 14. Februar 1487 (L. LXXXVI, Nr. 43), 23. März 1487 (L. XVII, Nr. 24), 31. März 1487 (L. II, Nr. 2), 23. Juni 1487 (L. XIL, Nr. 2a), 10. Dezember 1487 (L. XXXVII, Nr. 7), 23. Juli 1488 (L. XXXIX, Nr. 10a), 23. Juli 1488 (L. XL, Nr. 1), 23. Juli 1488 (L. XLB, Nr. 1a), 20. März 1489 (L. XXXIX, Nr. 10b), 27. November 1489 (L. VI, Nr. 27), 11. Dezember 1489 (L. XL, B, Nr. 1b), 3. Mai 1491 (L. XII, Nr. 8), 14. November 1491 (L. XXXXVII, Nr. 24), 14. Mai 1492 (L. XLVI, Nr. 5), 16. Februar 1493 (L. XIV, Nr. 37), 26. Februar 1493 (L. X, Nr. 3), 28. Mai 1493 (L. VXXXVIII, Nr. 6), 3. Juni 1493 (L. VI, Nr. 11), 16. Juli 1493 (L. X, Nr. 4), 29. November 1493 (L. X, Nr. 15a), 17. Februar 1494 (L. VIII, Nr. 33), 13. Mai 1494 (L. XXI, Nr. 13), 16. Mai 1494 (L. V, Nr. 4), 6. Dezember 1494 (L. XXX, Nr. 11); für das Jahr 1495 ist keine Originalurkunde überliefert, dagegen für 6. Februar 1501 (L. VIII, Nr. 3), 10. Mai 1501 und 4. Mai 1501 (L. VI, Nr. 41), 19. Juni 1501 (L. VIII, Nr. 4), 20. April 1502 (L. LXXIII, Nr. 43), 21. November 1502 (L. LXXIII, Nr. 35), 1. Dezember 1502 (L. LXX, Nr. 35) sowie 31. Januar 1504 (L. XIII, Nr. 5); dazu Kopialbuch I, f. 9, 86; III, f. 109, 25; II, f. 46, 47; I, f. 77; III, f. 80; I, f. 61; III, f. 39, 44, 46, 61, 64, 67; II, f. 45, 46, 55, 19, 22; III, f. 4; I, f. 82. – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 302.

SUSAN (OSAN, OSANNA) VON WILER, 1496, 1497[1].
Wohl von Wiler (Schocherswil).
Reimann 29, zu 1497 als Seelfrau, ohne Nr. zu 1496 als Meisterin; Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 315.

[1] Vgl. die Notizen über die Rechnungsablage zu 1496 (Reimann, f. 66'; an Stelle einer durchgestrichenen für Anna Engelin) 6b, zu 1497 (ebd., f. 67). Urkundlich wird ihr Name erwähnt am 7. Januar 1496 (Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XLIII, Nr. 9) und 13. Dezember 1497 (ebd. L. LXXXVIII, Nr. 3, dazu Reimann, f. 66', 69). Pupikofer, Reg., Nr. 490–494 nur zu 1497. In die Amtszeit von Susan von Wiler fallen außerdem die Urkunden Staatsarchiv Thurgau, Kloster Münsterlingen, 11. März 1496 (L. XIV, Nr. 38), 1. August 1496 (L. VI, Nr. 11a), 19. November 1496 (L. I, Nr. 3), 13. Februar 1497 (L. I, Nr. 4), 31. März 1497 (L. VI, Nr. 16a), 3. April 1497 (L. XXVIII, Nr. 17), 15. Juni 1497 (L. VIII, Nr. 2b), 1. Dezember 1497 (L. XLVII, Nr. 1) und 19. Dezember 1497 (L. VII, Nr. 2). Von besonderer Wichtigkeit ist die Papsturkunde vom 13. Februar 1497 (Pupikofer, Reg., Nr. 492 vgl. vorn S. 122), durch welche Alexander VI. dem Kloster Münsterlingen mit Schreiben an den Bischof von Konstanz den Augustinerorden bestätigt und die Umwandlung in eine Propstei mit Kanonissen zu zwanzig Schwestern anordnet, was 1498 durch die Verordnungen des Bischofs von Konstanz erfüllt wird; vgl. S. 122.

Als Meisterinnen sind ohne Zeitangabe nur durch das Nekrologium bekannt:

MARGARETE RICKHENBÄCHIN MATER NOSTRA, zum 10. Januar.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie.

ANNA DE SCHÖNENSTEIN MATER NOSTRA, zum 17. Februar.

SABINA HARZERIN MATER NOSTRA, zum 31. Juli.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie.

ADELHEID RATGEBIN MATER NOSTRA, zum 15. August.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie.

ANNA GLÄZIN MATER NOSTRA, zum 22. Oktober.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie.

VRSULA BATMINGERIN MATER NOSTRA, zum 4. November.
Aus Konstanzer Bürgerfamilie.

Diese Namen sind vor die lückenlos überlieferte Reihe der Pröpstinnen zu stellen. Mit einer einzigen Ausnahme handelt es sich um Angehörige von Konstanzer Geschlechtern, die im 14. und beginnenden 15. Jahrhundert nachweisbar sind. Genauere Belege für die Familienbeziehungen fehlen jedoch.

Pröpstinnen

1498–1532, auf drei Jahre gewählt.

N. 1498–1500.

Für diese Jahre sind die Namen nicht bekannt. Da Anna Engelin als «secunda praepositissa» bezeichnet wird, muß ihr eine andere erste Pröpstin vorausgegangen sein.

[1] Für diese Jahre sind folgende Urkunden überliefert: Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen, 26. Januar 1498 (L. VIII, Nr. 2a), 28. Mai 1498 (L. XII, Nr. 14), 28. Mai 1498 (L. XI, Nr. 5), 4. September 1498 (L. I, Nr. 5), 16. Januar 1500 (L. VIII, Nr. 39), 21. November 1500 (L. XVII, Nr. 21), 8. Dezember 1500 (L. LXXXVI, Nr. 56), vgl. Reimann, f. 69ff. Für das Jahr 1499 sind keine Nachrichten vorhanden.

ANNA ENGELIN, 1501–1504.

Text und Belege bei ihrem Namen in der Liste der Meisterinnen zum Jahr 1486.

VERENA VON ANDWIL, 1505–1507, 1508–1510, 1511–1513[1].

Aus der Ministerialenfamilie (Burg Andwil, Bezirk Goßau, Kanton St. Gallen), Tochter von Johann von Andwil und Barbara von Stein[2]. Ihre drei Amtsdauern von je drei Jahren sind durch die Einträge bei Reimann und Originalurkunden gesichert. Als Kanonissin wird sie am 17. Juli 1517 erwähnt[3].
Reimann 16 und 21; Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 315.

[1] Vgl. Reimann, f. 75ff., Original Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen, 23. Januar 1505 (L. XIV, Nr. 13), 28. Februar 1505 (L. X, Nr. 15b), 14. März 1505 (L. X, Nr. 15c), 20. Mai (2 Stücke L. V, Nr. 5½), 1. Juli 1505 (2 Stücke, L. V, Nr. 5), 10. Juni 1506 (L. LXXIII, Nr. 32), 30. Juni 1506 (L. V, Nr. 24), 30. Juni 1506 (L. XIV, Nr. 14), 20. November 1506 (L. X, Nr. 18b), 2. Juni 1508 (L. V, Nr. 25), 20. Juli 1509 (L. LXXIVA, Nr. 2b), 6. April 1510 (L. X, Nr. 25), 24. Mai 1510 (L. XIII, Nr. 13), 26. Juni 1511 (L. XVI, Nr. 24c), 30. September 1511 (L. XLIV, Nr. 6), 20. Februar 1512 (L. XIV, Nr. 39), 29. Februar 1512 (L. XIV, Nr. 40), 24. Mai 1512 (L. V, Nr. 21), 13. September 1512 (L. XVI, Nr. 19), 20. November 1512 (L. XIII, Nr. 14), 25. Januar 1513 (L. XXI, Nr. 3), 9. Februar 1513 (2 Stücke L. V, Nr. 13b,c), 6. Mai 1513 (L. XIV, Nr. 41), Juli 1513 (L. XIII, Nr. 15), 9. November 1513 (L. XXIV, Nr. 1). – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 15). – [3] Reimann, f. 81.

FRONEK (VERONIKA) VON FREIBURG, 1514–1516, 1517–1519, 1520–1522, 1523–1525, 1526(–1528), 1532[1].

Aus badischer Familie, von Villingen oder Rottweil[2]. Profeß 1492. Sie übernimmt nach dem Austritt von Pröpstin Elisabeth von Landenberg 1532 das Amt der Vorsteherin ohne Wahl auf Anordnung der eidgenössischen Orte.
Reimann 5; Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 315.

[1] Ihre Amtsjahre sind durch die Einträge bei Reimann, f. 80'–85', gesichert, dazu die Überlieferung Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen, 17. November 1514 (L. VIII, Nr. 5), 20. Januar 1515 (L. XLV, Nr. 24), 1. Mai 1515 (L. VIII, Nr. 27), 7. Januar 1516 (L. XIV, Nr. 42), 16. November 1517 (L. VII, Nr. 3), 2. September 1518 (L. XLV, Nr. 13), 12. November 1518 (2 Stücke L. XXXA, Nr. 1b,a), 24. Januar 1519 (L. XLV, Nr. 25b), 5. Februar 1519 (L. LXXIII, Nr. 44), 29. April 1519 (L. IX, Nr. 8a), 20. Juni 1519 (L. LXXXVI, Nr. 60), 31. August 1519 (L. XXXI, Nr. 4), 1. September 1519 (L. XX, Nr. 8), 10. April 1520 (L. XXIX, Nr. 6), 12. Oktober 1520 (L. IX, Nr. 10b), 27. November 1520 (L. XII, Nr. 9), 5. November 1521 (L. XVI, Nr. 25,) 7. Januar 1522 (L. XII, Nr. 10), 1. März 1522 (L. XIX, Nr. 21), 16. Juni 1522 (L. XXXA, Nr. 5), 30. Juni 1522 (L. XXIV, Nr. 18), 15. Oktober 1522 (L. I, Nr. 10d), 5. Januar 1523 (L. VI, Nr. 12, 13), 10. Juli 1523 (L. VII, Nr. 4), 25. Juli 1523 (L. VII, Nr. 6), 16. November 1523 (L. XXIX, Nr. 7a), 26. Juli 1524 (L. I, Nr. 10g), 15. Dezember 1524 (L. I, Nr. 10b). Für 1527 und für 1528 sind keine Belege vorhanden. Fronek von Freiburg erscheint nochmals am 5. Februar 1532 (L. XXXIX, Nr. 20). Zu diesem Amtsjahre gehören die folgenden Stücke vom 12. März 1532 (L. XII, Nr. 17), 15. März 1532 (L. I, Nr. 10b), 1. Mai 1532 (L. I, Nr. 10e), 25. Oktober 1532 (L. XXXIX, Nr. 15), 20. November 1532 (L. II, Nr. 3). – [2] Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 390ff.

ELISABETH VON LANDENBERG, 1529, 1530, Resignation und Austritt 1532, gestorben 1533 in Konstanz[1]. Profeß 1486.

Schwester der bei den Meisterinnen aufgeführten Ursula von Landenberg[2]. Die Reformation hatte in Münsterlingen den Austritt mehrerer Schwestern zur Folge[3].
Reimann 5; Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 315.

[1] Am 4. Juli 1529 schließen der Abt von Kreuzlingen, der Abt von Salem und die Pröpstin Elisabeth von Landenberg für das Kloster Münsterlingen einen Vertrag um den Bezug der Zehnten zu Bermatingen, Original Staatsarchiv Thurgau, Kreuzlingen, L. CCXCVII, Nr. 2. In das Jahr 1530 fallen mehrere bei Reimann, f. 79', notierte Stücke, dazu die Originale Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen, 19. April 1529 (L. XXVIII, Nr. 6b), 31. Mai 1530 (L. I, Nr. 10c), 20. Juni 1530 (L. I, Nr. 10a), 20. Juni 1530 (L. I, Nr. 10dd), 1. Juli 1530 (L. XIV, Nr. 43), 27. Oktober 1530 (L. XXXII, Nr. 9), 29. März 1531 (L. XVI, Nr. 18). Zur Resignation vgl. Eidgenössische Abschiede IV, 1b, S. 1430. – [2] Diener, Das Haus Landenberg im Mittelalter, Stammtafel. – [3] Pupikofer, Reg., Nr. 501ff., und besonders Tschudi, Die Schicksale des Klosters Münsterlingen, S. 246.

Die Äbtissinnen der Benediktinerinnenabtei 1549–1848, auf Lebenszeit gewählt.

MAGDALENA PETER, 1549–1611.

Aus Uri, geboren 1529, Profeß 1544, am 15. Juli 1549 durch die VII Orte aus Engelberg für Münsterlingen postuliert und mit zwei weiteren Frauen dorthin abgeordnet, gewählt am 24. Februar 1554 durch die Tagsatzung in Luzern, päpstliche Bestätigung am 13. Juni 1555, resigniert am 30. April 1611, gestorben am 9. Dezember 1613[1], begraben in Münsterlingen.
1551 beschließt die Tagsatzung, daß die Vorsteherin von Münsterlingen den Äbtissinnentitel anzunehmen habe, verleiht ihr das Siegelrecht und unterstellt das Kloster der Benediktinerregel. Die Visitation wird am 18. Juli 1551 dem Abt von Einsiedeln übertragen. Auf Klagen gegen Amts- und Lebensführung der Äbtissin greift der päpstliche Nuntius ein, verfügt Bann und Absetzung (1583/84); sodann

erneut Bestätigung durch den Papst (15. März 1584) und durch die VII Orte (1585). Statuten und Visitationen 1591, 1595. In die Amtszeit von Magdalena Peter fällt die Auseinandersetzung um die Versorgung der Evangelischen Scherzingens und der Tagsatzungsbeschluß, für diese eine Kirche zu erbauen[2] (31. März 1594).

Reimann 10; Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Nach dem Nekrologium des Frauenklosters Sarnen am 8. Dezember 1614; Akten Klosterarchiv Einsiedeln A.SR.2. – [2] Belege bei Reimann, f. 96ff., Originale Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. I, II, XIV (für Scherzingen), dazu Kuhn, S. 269ff.

BARBARA WIRTH, 1611–1625.

Von Wil, Profeß als sechzehnte Novizin unter Magdalena Peter am 16. März 1572, eingesetzt am 9. Mai 1611[1], gestorben am 14. April 1625.

Erneuert das Profeßbuch am 20. August 1615, mit einem dreiundzwanzig Frauen und vier Laienschwestern zählenden Konvent. In ihre Regierungszeit fallen Altarweihe und Ablaßbrief durch Weihbischof ep. Sebastensis am 18. August 1619[2], Bau des reformierten Pfarrhauses und der Kirche Scherzingen[3].

Reimann 15; Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Wahlnotiz bei Reimann, f. 135', dazu Akten Klosterarchiv Einsiedeln, A.SR.2. – [2] Reimann, f. 139, Klosterarchiv Einsiedeln, A.SR.2. – [3] Vgl. Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. XIV, dazu Kuhn, S. 269ff.

MARIA LANDENBERGER, 1625–1640.

Aus Altishausen bei Berg, Kanton Thurgau, geboren 1573, Profeß am 5. Mai 1591, gewählt und bestätigt am 22. April 1625, Gehorsamsversprechen an den Abt von Einsiedeln am 8. Juni 1625, gestorben am 20. Februar 1640.

Flüchtet am 8. September 1633 mit dem Konvent zu den Dominikanerinnen nach Thalbach. Aufenthalt von General Horn in Münsterlingen. Abzug der Schweden am 30. September 1633[1].

Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges und seine Auswirkungen auf Münsterlingen, das mehrere Male auswärtige Konvente zu beherbergen hatte und während der schwedischen Belagerung selbst ausquartiert wurde, vgl. Kuhn, S. 276ff.; Staiger, Beiträge zur Klostergeschichte von Kreuzlingen und Münsterlingen, S. 319f.

(MARIA) MAGDALENA KOHLER, 1640–1660.

Aus Rheinau, Profeß 1612, gewählt und bestätigt am 17. März 1640, Gehorsamsversprechen an den Abt von Einsiedeln am 9. April 1640, gestorben am 31. Mai 1660.

In ihre Regierungszeit fällt die Besetzung des Klosters durch die Schweden 1647, die Flucht des Konventes nach Konstanz im Villmerger Krieg 1656[1]. 1640 und 1652 wird die Äbtissin zum Reichstag in Regensburg eingeladen[2].

Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Vgl. Kuhn, S. 281ff. – [2] Staatsarchiv Thurgau, Münsterlingen L. II, Nr. 16, 17 (altes Repertorium).

(Maria) Elisabetha Link, 1660–1676.

Aus Neuburg an der Donau, Profeß 1620, gewählt und bestätigt am 13. Juni 1660, Gehorsamsversprechen an den Abt von Einsiedeln am 12. August 1660, gestorben am 14. August 1676.
Erbaut das Gasthaus am See, die spätere kantonale Heil- und Pflegeanstalt[1].
Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] H. Wille, Hundert Jahre Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen, Thurgauische Beiträge 80 (1944), S. 35ff.

(Maria) Gertrudis Schenk, 1676–1688.

Aus Konstanz, Profeß 1643, Subpriorin, gewählt und bestätigt am 18. August 1676, Gehorsamsversprechen an den Abt von Einsiedeln am 13. September 1676, gestorben am 13. August 1688.
Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

Theresia von Barquer, 1688–1702.

Aus London, geboren 1646, Profeß 1668, gewählt am 26. September 1688, Gehorsamsversprechen an den Abt von Einsiedeln am 8. September (wohl irrig statt 8. Oktober) 1688, bestätigt am 8. Oktober 1688 durch August von Reding, Abt von Einsiedeln, gestorben am 24. April 1702.
Einführung der Skapulierbruderschaft 1693[1].
Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Kuhn, S. 283; Protokolle im Pfarrarchiv Münsterlingen.

(Maria) Beatrix Schmid von Brandenstein, 1702–1728.

Aus Freiburg im Breisgau, Profeß 1685, gewählt am 27. April 1702, bestätigt und geweiht am 25. Juni 1702 durch Ferdinand Conrad Geist, Weihbischof von Konstanz, gestorben am 24. Juni 1728.
Erbaut mit Bauakkord vom 1. August 1709 in den Jahren 1710–1716 das Kloster auf der Höhe[1] (Gemeinde Landschlacht). Lockerung der Disziplin und Ermahnung zur Klausur durch den Nuntius[2]. Gebetsverbrüderung mit der Abtei St. Walburg in Eichstätt[3].
Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Kuhn, S. 284, dazu Rahn/Hafter/Durrer, Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler, S. 291; Gaudy, Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz II, S. 108; Schönenberger/Joos, Katholische Kirchen, S. 152. – [2] Staatsarchiv Thurgau, Kloster Münsterlingen L. I, zu 26. August 1713. – [3] Ebd. L. II, Nr. 6; Nekrologium, f. 48'. Porträt im Kollegium Sarnen von Jo. Bapt. Riepel, 1725 (vgl. Gemäldeverzeichnis von Dr. Otto Küng); Meßgewand mit Kelchvelum und Bursa von 1704.

(Maria) Felicitas von Rost, 1728–1749.

Aus Reuti, Tirol, Freiherrengeschlecht, geboren am 27. Dezember 1672, Profeß 1688, gewählt am 1. Juli 1728, geweiht durch Weihbischof Franz Johann Anton

von Sirgenstein, ep. Uttinensis, in Münsterlingen, gestorben am 30. Dezember 1749. Profeßjubiläum 1738.
1730 Verbrüderung mit der Abtei Marienberg[1] (württembergisches Oberamt Reutlingen). Übertragung der Beichtigerstelle und der Visitation durch den päpstlichen Nuntius auf den Abt von Fischingen[2]. Stiftung weiterer Bruderschaften[3]. Errichtet fünf neue Altäre in der Klosterkirche (Werkstatt Georg Greising von Konstanz), 1736 eisernes Chorgitter und Hochaltarbild, Taufe Chlodwigs durch den heiligen Remigius darstellend.
Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Staatsarchiv Thurgau, Kloster Münsterlingen L. II, Nr. 6; Nekrologium, f. 48'. – [2] Ebd. L. I. – [3] Kuhn, S. 285. – Porträt im Kollegium Sarnen, ein zweites nach 1749 Museum des Kantons Thurgau, deponiert im Seminar Kreuzlingen.

(Maria) Anna Gertrudis Hofner, 1750–1775.

Aus Konstanz, geboren 1713, Profeß am 20. Oktober 1737, gewählt am 10. Januar 1750, geweiht in Münsterlingen durch Weihbischof Franz Carl Joseph Fugger, in Konstanz, gestorben am 7. September 1775.
1769 und 1776 Erteilung von Meßprivilegien durch den Papst[1].
Mülinen, S. 85; Kuhn, S. 316.

[1] Staatsarchiv Thurgau, Kloster Münsterlingen L. I.

Maria Josepha Agnes Mühlgraber, 1775–1818.

Aus Kirchheim, Bayern, geboren am 10. Dezember 1739, Profeß am 17. Juli 1757, gewählt am 27. September 1775, geweiht am 22. Oktober 1775 in Münsterlingen durch Aug. Fidel Panier von Hornstein, Kanoniker zu Konstanz, gestorben am 24. November 1818. Profeßjubiläum 1807.
Einführung der ewigen Anbetung am 25. Januar 1780; sie wird bis 1840 aufrechterhalten. Beachtenswert ist die kirchenmusikalische Tätigkeit der Äbtissin[1]. Über die Auswirkungen der Helvetik und Mediation für das Kloster vgl. S. 126.
Mülinen, S. 86; Kuhn, S. 316.

[1] Kuhn, S. 286. – Porträt im Kollegium Sarnen.

(Maria) Agnes Nicolaa von Flüe, 1818–1838.

Aus Sachseln, Tochter von Landammann Niklaus Ignaz Benedikt von Flüe, Enkelin des Landammanns Wolfgang von Flüe, geboren am 28. April 1762, Profeß am 21. April 1783, gewählt am 28. Dezember 1818, geweiht am gleichen Tag durch den Visitator Abt Sebastian von Fischingen, verzichtet am 27. Juni 1838 auf das Amt der Äbtissin, nicht aber auf die Würde, gestorben am 3. April 1839. Zuvor Novizinnenmeisterin und Kustorin, Profeßjubiläum 1833.
Verwaltung durch Vinzentia Wyrsch von Buochs, 1832–1836. 1836 Einstellung

des Noviziates und erneute Einführung der Staatsverwaltung[1]. Verbrüderung mit dem Kloster Fischingen[2].
Mülinen, S. 86; Kuhn, S. 317.

[1] Vgl. Kuhn, S. 290, dazu S. 126. – [2] Nekrologium, f. 48'. – Porträt im Kollegium Sarnen, von Johann Weiß 1820.

(Maria) Nicolaa Bernarde Huber, 1839–1848.

Aus Besenbüren, Gemeinde Bünzen, Kanton Aargau, geboren am 7. September 1807, Profeß am 20. August 1826, gewählt am 15. April 1839, bestätigt und geweiht am 14. Mai 1839 durch Abt Franciscus von Fischingen, gestorben am am 28. Dezember 1871.
1840 Eröffnung des Kantonsspitals im oberen Klostergebäude. 27. Juni 1848 Aufhebung des Klosters, dessen Gebäude und Grundbesitz zur Staatsdomäne werden[1]. Der Konvent siedelt nach der Reichenau über[2].
Mülinen, S. 86; Kuhn, S. 317.

[1] Kuhn, S. 298, dazu S. 126. – [2] Kuhn, S. 298.